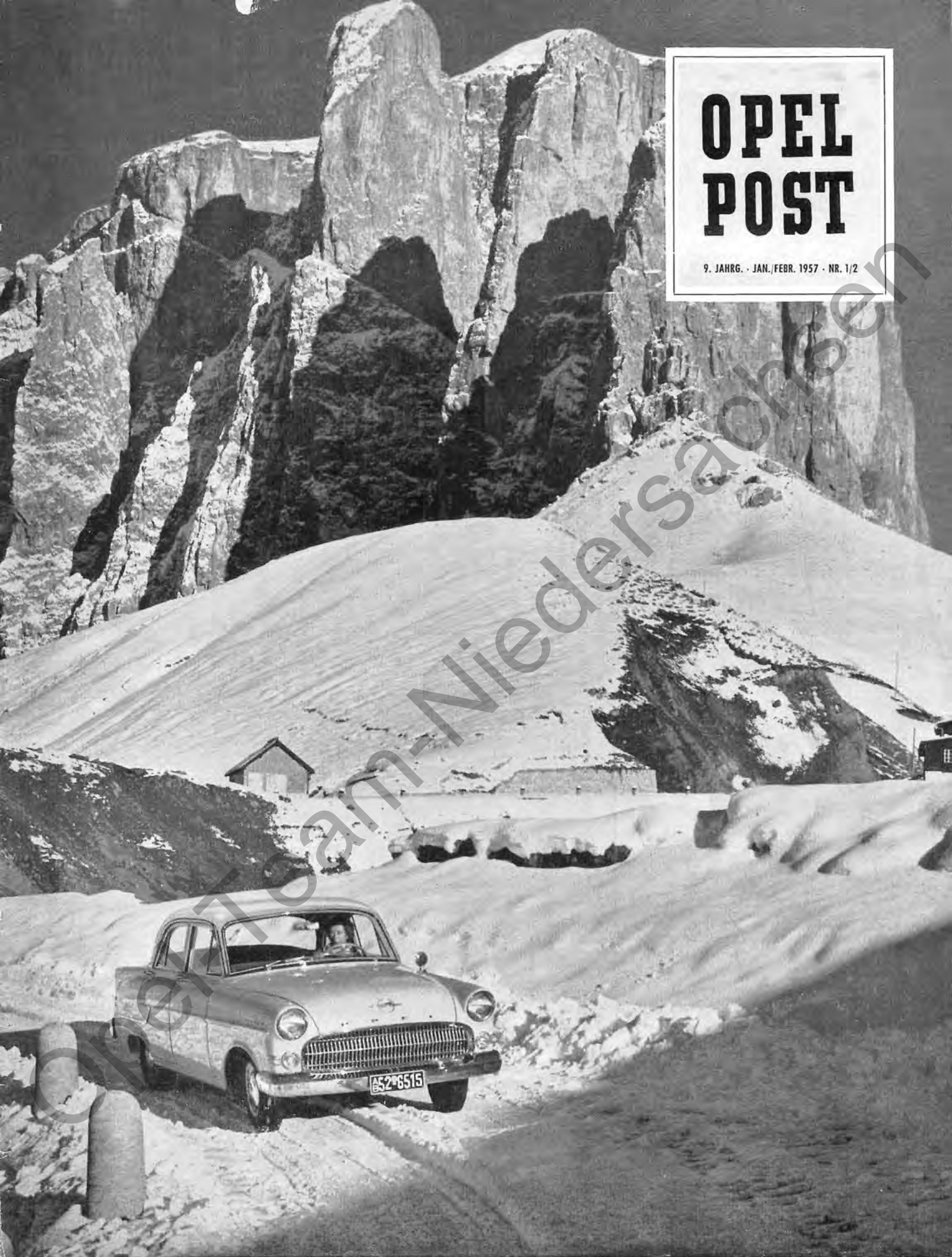
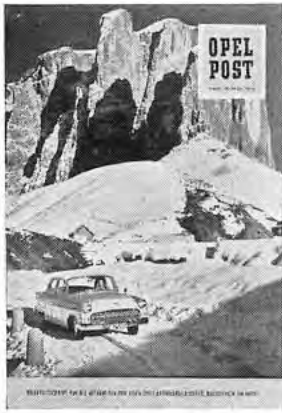


OPEL POST

9. JAHRG. · JAN./FEBR. 1957 · NR. 1/2



WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE MITARBEITER DER ADAM OPEL AKTIENGESELLSCHAFT, RÜSSELSHEIM AM MAIN



In den Dolomiten

Aus dem Inhalt

Automatische Reifenmontage
Wir sind im Bild
Leserbriefe
Vorschlagwesen 1956
Vom Sparen
Die „Betriebsbesichtiger“
Der Tag beginnt mit LKW
1956 in Zahlen
Der Philipp meint
Unsere Jubilare
Jubilarsfeier
Wenn er versagt
Unsere Glosse

*

Herausgeber der OPEL POST:
Adam Opel Aktiengesellschaft, Rüsselsheim am Main
Schriftleitung: K. H. Mai

Die OPEL POST erscheint monatlich

Mit Namen, Anfangsbuchstaben oder als Pseudonym
gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder

Alle Meldungen und Berichte werden nach bestem
Wissen, aber ohne Gewähr veröffentlicht

Aufnahmen:
AP, Deiko, Fuchs, Hammer, Hopfing, Reviol, Scheffel,
Schmuck.

Grafische Mitarbeit:
Trabold, Wedel, Klumbisch, Deike, Feldheim

Klischees:
Margaraf & Fischer, Mainz

Druck:
Werkdruckerei der Adam Opel Aktiengesellschaft

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung

IN DER FRÄSEREI im A 6 bedient Mitar-
beiter Alfred Schmidt, seit 1939 im Werk,
eine moderne Tellerräder-Fräsmaschine. ▶



Rauhe Sitten

Wildwest-Manieren und ihre modernen Abarten, in Cowboy- und Rock'n Roll-Filmen dreidimensional auf die Leinwand projiziert, haben im betrieblichen Alltag nichts verloren. Lieschen Müller's vornehmes Getue ebensowenig. Wo gehobelt wird, fallen Späne, und ein rauher, aber herzlicher Ton ist durchaus am Platze, wenn Männer, wie in unserem Werk, den Ton angeben. Mehr aber nicht. Sonst wäre es des guten zu viel. Und das ist es mitunter. Um es kurz zu machen: Die Klagen über undiszipliniertes Verhalten mehren sich. Da wird beanstandet, Schmierfinken würden die Toiletten verunreinigen und andere alles, was nicht niet- und nagelfest ist, abmontieren. Besucher, vor allem Frauen, auch Mitarbeiterinnen, beschwerten sich über anzügliche Bemerkungen einzelner Opel-Leute. Der Betriebsratsvorsitzende ging in der letzten Betriebsversammlung auf diese Dinge ein. Mit Beschimpfungen und Drohungen würde selbst vor Betriebsräten nicht haltgemacht, wenn einzelnen oder bestimmten Gruppen etwas nicht passe. Ein anderer Betriebsrat deckte vor der Betriebsversammlung ausgesprochene „Untaten“ auf; unter anderem seien kürzlich versandbereite Wagen von oben bis unten verkratzt worden. Auch würden sich, so erfuhren wir von anderer Seite, die Fälle von „Kameradendiebstahl“ mehren. Dabei tritt mitunter die groteske Situation ein, daß die zur Aufklärung eingeschalteten Mitarbeiter der Werkswache ausgepiffen werden.

Nicht verallgemeinern

Wir sind diesen und anderen Klagen nachgegangen und fanden sie vielfach bestätigt. Allerdings darf nicht verallgemeinert werden. Nicht die Opeler lieben rauhe Sitten, sondern eine Handvoll unter ihnen. Aber diese Wenigen genügen, um andere anzustecken und den Ruf aller zu gefährden. Vielfach sind es Neulinge, denen noch nicht bewußt ist, daß der Name eines weltbekannten Werkes jeden Mitarbeiter verpflichtet, sich so zu benehmen, wie das zu Hause — bei Mutter, Frau und Kind — üblich ist und dort von ihm erwartet wird. Manche Leute glauben aber, wenn sie den kritischen Blicken von Familie und Nachbarschaft entschwunden sind, könnten sie sich austoben und gehenlassen. Jedem das Seine. Aber nicht innerhalb des Werkes. Hier gelten im Interesse der Gemeinschaft bestimmte Regeln, vor allem die des Anstandes und der Rücksichtnahme. Wer sie ständig bewußt verletzt, darf sich nicht wundern, wenn er die Konsequenzen ziehen muß. Die zunehmende Zahl von Verwarnungen und fristlosen Entlassungen zeigt, daß das Werk in diesen Fällen keinen Spaß mehr versteht.

Terror einer Minderheit

Fortschrittliche Kräfte bemühen sich, das besonders in Deutschland übertriebene Klassendenken auszuschalten. Jeder, gleich wo er arbeitet, am Schreibtisch oder an der Werkbank, ist ein gleichberechtigter Bürger dieses Landes — mit allen Rechten, aber auch allen Pflichten. Bestimmte Elemente wollen das jedoch gar nicht. Sie fühlen sich nur dann wohl, wenn sie tief unten stehen. Umso leichter, so hoffen sie, könnten ihre Triebe freien Lauf finden. Die überwiegende Mehrheit der arbeitenden Menschen lehnt dieses primitive Denken ab. Die Masse sollte sich dann aber nicht von einer Minderheit terrorisieren und deren Sitten und Gebräuche aufzwingen lassen.

Eine Erziehungsfrage

Mitunter wird gesagt, diese Klagen, übrigens nicht nur in unserem Werk erhoben, wurzeln im zunehmenden Wohlstand der Bundesrepublikaner. Wer sich mit allzuvielen Sorgen des Alltags herumplagen müsse, wie es vor allem in der Nachkriegszeit der Fall war, käme auf keine dumme Gedanken. Das mag sein. Wir meinen allerdings, daß das Ganze vor allem eine Erziehungsfrage ist, nicht nur die der guten Kinderstube, an die sich mancher nicht mehr erinnert, wenn er das Werk betritt, sondern eine Erziehung der Gemeinschaft zur Gemeinschaft. Jeden einzelnen von uns geht dieses Problem an, denn er ist ein Teil dieser Gemeinschaft. Wer den undisziplinierten oder rüpelhaften Kollegen ständig ungemahnt gewähren läßt, darf sich über nichts wundern — auch nicht darüber, wenn er dann in den großen Sog der Verallgemeinerung mit hineingezogen wird.

Karl Heinz Mai

WICHTIGES KURZ

Personelle Änderungen: C. A. Riddell, bisher Werksleiter, übernimmt am 1. 3. 1957 eine verantwortliche Position bei der General Motors Corporation in Detroit. Zu seinem Nachfolger als Werksleiter wurde G. Winström ernannt; er übernimmt sein neues Amt am 15. Februar.

Mit Wirkung vom 2. 1. hat O. Pflug die Leitung der Abteilung Teile-Förderung übernommen. Die Verantwortung der bisher von ihm geleiteten Teile-Technischen Abteilung wurde von diesem Zeitpunkt an J. Adam übertragen.

Unser Werk beschäftigte Ende Januar über 28 600 Mitarbeiter.

Im Neubau K 40 wurden Ende Januar ca. 850 Wagen täglich produziert.

Auch im Februar wird in den Produktionsabteilungen 40 Stunden in der Woche gearbeitet.

Achtung, neue Sperrfrist!

Die **selbthrige Sperrfrist (60 Tage)** für prämienerberechtigte **Verbesserungsvorschläge bei Anlauf neuer Typen** ist ab sofort auf **14 Tage nach Produktionsanlauf am Endmontageband** herabgesetzt worden.

Führende Köpfe der Automobilindustrie, unter anderem die Generaldirektoren Dr. H. Nordhoff vom Volkswagenwerk und Dr. F. Koennecke von Mercedes, besuchten am 11. Januar unser Werk; sie zeigten sich insbesondere vom Neubau K 40 stark beeindruckt.

Nach Amerika zu Studienzwecken und Besichtigungen bei General Motors sind im Januar A. Mohr, K. Pflug und G. Roosen (Prod. Verb. Preßwerk) sowie H. G. Buschmann und H. Westhoff (Distriktleiter) geflogen.

Das Frigidaire-Werk veranstaltete am 18. Januar für seine gewerblichen Händler ein gemütliches Beisammensein.

Im Fundbüro der Werkswache im OPEL-Turm können Armbanduhr, Motorradhelme, Brillen, Aktentaschen, Geldbörsen, Trauringe und Bestecktaschen mit Eßbestecken abgeholt werden.

Die Werksferien 1957 wurden in Übereinstimmung mit dem Betriebsrat für die Zeit vom 29. Juli bis zum 10. August festgelegt.

Vorankündigung

Dr. Paul Laven, der beliebte Rundfunk-Reporter früherer Jahre, wird im Rahmen der Vortragsreihe der Sozialabteilung am 22. Februar in der Stadthalle Rüsselsheim in einem **Farbbildvortrag über die Olympischen Spiele und Australien** heute sprechen. Einzelheiten sind den Werksanschlüssen zu entnehmen.

Über die besondere Situation der nach Australien ausgewanderten Deutschen wird Dr. P. Laven im März-Heft der OPEL-POST berichten.

Die nächste Jubilarfeier wird voraussichtlich am Freitag, dem 5. Juli 1957, in der Stadthalle Rüsselsheim stattfinden.

Über 1 Million Automobile (1 073 084 Kraftwagen und Straßenzugmaschinen) wurden 1956 in der westdeutschen Automobilindustrie produziert, gegenüber 908 742 im Jahre 1955. Die Zuwachsrate von 18,2 v. H. liegt allerdings niedriger als 1955, wo sie 33,3 v. H. betrug.

Die Verhandlungen über die Beilegung des seit über drei Monaten dauernden Streiks in der schleswig-holsteinischen Metallindustrie hatten zunächst zu einer Einigung geführt. Das Verhandlungsergebnis wurde aber in der letzten Woche in einer Urabstimmung von den Streikenden abgelehnt.



1

Von einer weiteren Neuerung unserer Produktion

Automatische Reifenmontage

Die neue automatische Reifenmontage-Einrichtung im K 40 erfüllt im Rahmen der Wagenendmontage eine überaus wichtige Funktion. Wird die Operation der Reifenmontage gestört, so überträgt sich diese Störung unmittelbar auf den Ablauf des Endmontagebandes. Die etwa 15 m lange Montagemaschine ist amerikanischen Ursprungs; sie vereint in einem Gerät die früher üblichen Einzelmontage-Einrichtungen und arbeitet vollautomatisch.

Mit dem Gartenschlauch fing es an

Als Dr. John Boyd Dunlop, ein irischer Tierarzt, im Jahre 1888 seinem zehnjährigen Sohn einen Gartenschlauch auf die Felgen seines Dreirades montierte, ahnte er wohl kaum die Auswirkungen dieser privaten Spielerei auf das Motor-Zeitalter voraus. Mit einer Fußballpumpe blähte er den Schlauch auf und befestigte ihn mit Kupferdraht an den Felgen. Dunlops Erfindung brachte da-



2

mals nicht nur der Fahrradindustrie einen großen Aufschwung, sondern bahnte auch der Entwicklung des Kraftwagens den Weg. Seine Erfindung wurde im Laufe der Jahre aus ihrem anfänglichen primitiven Stadium herausgeführt und zur höchsten Vollkommenheit entwickelt. So ist das Automobil der Gegenwart mit schlauchlosen Reifen ausgestattet. Wir dürfen für uns in Anspruch nehmen, als erstes Automobilwerk in Deutschland unsere Fahrzeuge serienmäßig mit schlauchlosen Reifen ausgerüstet zu haben.

Der Roboter montiert in wenigen Sekunden

Unsere Reifenmontage ist im Kellergeschoß auf der Südseite des K 40 untergebracht. Aufgabe der wenigen Arbeitskräfte dort ist es, für die im Erdgeschoß befindliche Wagenendmontage im rechten Augenblick die richtigen Reifen anzuliefern. Diese Aufgabe ist durchaus kompli-

ziert, wenn man bedenkt, daß nicht nur Kapitän- und Olympiawagen besondere Reifengrößen erhalten, sondern daß auch zwischen Weiß- und Schwarzwand, aber auch den Fabrikaten und verschiedenen Zollgummiarten zu unterscheiden ist. So liefert beispielsweise unser französischer Händler für alle von ihm bestellten Fahrzeuge französischen Gummi. Passiert nun der für Frankreich bestimmte Exportwagen die Endmontage, so müssen fünf Reifen mit französischem Zollgummi griffbereit vorliegen. Das gleiche Spiel wiederholt sich täglich viele hundertmal. Ein Fernschreiber gibt der Reifenmontage rechtzeitig die zu montierenden Reifen bekannt; der Roboter montiert, pumpt auf und transportiert in wenigen Sekunden. Er „schnauft“ zwar recht hörbar, wenn er Luft in den Reifen pustet, aber er schafft es spielend.

Zollgummi unter Verschuß

Den Transport der Gummireifen vom Reifenlager bis zur Reifen-Montiermaschine übernimmt ein etwa 500 m langer Deckenförderer. Aufgabe der Materialabteilung ist es, die jeweils benötigten Reifen vom Lager zur Mon-

UNSERE BILDER

- 1 **IM GUMMIKELLER** der Materialabteilung lagern ständig 6000 schlauchlose Reifen. Unsere Mitarbeiter H. Wildberger (links) und W. Bub (rechts) sorgen dafür, daß der Reifenmontage-Abteilung die über Fernschreiber angeforderten Reifensorten unverzüglich und in der vorgeschriebenen Reihenfolge angeliefert werden.
- 2 **EIN DECKENFÖRDERER** kippt die Reifen selbsttätig auf das Band der Montiermaschine. Hier sind es fünf Weißwandreifen, deren automatische Montage von Mitarbeiter H. Bunk im Keller der Wagenendmontage überwacht wird.
- 3 **DER RECHTE REIFEN** befindet sich bereits unter der Aufziehgabel. Leicht und unbeschädigt schlüpfen die angefeuchteten Wulste auf die Felge. Könnte der alte Dunlop das sehen,



tage zu schicken. Ein Fernschreiber-Empfänger, der genau aufschreibt, welche Wagen in der Wagen-Endmontage auf Linie liegen, gibt auch die Reihenfolge der an den Förderer zu hängenden Reifensorten an. Etwa 6000 Reifen hält die Materialabteilung ständig auf Lager. Der Einkauf trägt Sorge, daß die laut Produktionsprogramm vorgesehenen Mengen und Sorten eingekauft werden.

Dem Zollgummi, der unter strengem Verschuß gehalten wird, bringt man bei der Lagerhaltung besondere Bedeutung entgegen. Den Zollbehörden ist über jeden einzelnen Zollreifen der Nachweis zu erbringen, daß er in sein vorgesehenes Bestimmungsland gelangt ist. Würden irrtümlicherweise französische Zollreifen an unsere Inlandwagen montiert und deutsche Reifen an ein für Frankreich bestimmtes Fahrzeug, so könnte dies eine empfindliche Geldstrafe durch die Zollbehörde zur Folge haben.

P. M.

er würde den Nachfahren seines Gartenschlauchs kaum wiedererkennen.

- 4 **MIT EINEM SCHAUMPINSEL** in der Hand prüft Mitarbeiter E. Bolz jedes einzelne Ventil. Ein Beispiel dafür, daß auch bei automatisierten Arbeitsgängen Hand und Hirn des Menschen unentbehrlich sind.
- 5 **DER REIFENHEBER** bringt die fertigmontierten Räder durch die Decke zum Erdgeschoß. Mitarbeiter H. Hegenberg (rechts) nimmt sie aus dem Heber; Fr. Vogt (links) befestigt in einem Arbeitsgang mit einem elektrischen Schrauber die Räder am Fahrzeug.



▲ AUS DEM WINTERURLAUB zahlreicher Mitarbeiter erreichten uns viele Kartengrüße. Vielen Dank

WIR sind im BILD

▼ DER LEITER UNSERER BERUFSSERZIEHUNG, H. Halder, überreichte mit vier Lehrlingen dem Bereitschaftsführer des DRK Rüsselsheim, K. Hochwörter, eine Spende, die unser Nachwuchs für das DRK gesammelt hatte. (Siehe auch die Leserbriefseite.)



▲ DER LEITER DER SOZIALABTEILUNG, P. Claus, brachte an Weihnachten den in Rüsselsheim wohnenden Opel-Rentnern Päckchen ins Haus, wie hier dem Rentner Fr. Roosen. Päckchen wurden auch an kranke Werksangehörige verteilt. (An die entfernt wohnender ehemaligen Mitarbeiter und Kranken wurden die Päckchen verschickt.)

▼ VERLOSUNG von Opel-Wagen und Frigidaire-Kühlschränken an die Belegschaft anlässlich der Produktion des zweimillionsten Opel-Wagens. Während der Auslosung erkennt man am Preisrichtertisch P. Claus, E. Himmel, Dr. Kraft und I. Werré. — G. A. de WOLFF und Dr. R. Hoenicke gratulierten wenige Tage später den Gewinnern und verteilten die Preise. — AUF DEM untersten Bild die stolzen Waggengewinner: Von links nach rechts die Mitarbeiter Klippel, Habann, Spörlein, Klinger (Kapitän), Henke, May, Jost und Allmann.





FRIGIDAIRE - KUNDENDIENSTLEITER aus 14 Nationen tagten in der Opelstadt. Auf unserem Bild erkennt man U. v. Kremski, K. Schindler und W. Majer vom Frigidaire-Werk, die die Tagung leiteten.



BLICK auf das neue Opel-Wohnbauprogramm in der Horlach und die fertigen Wohnblocks der Baustufe 5 an der Straße nach Königstädten.



SCHNAPPSCHUSS von der ersten Vortragsveranstaltung des VDI in diesem Jahre, die von G. Pistorius, Technische Leitung, eröffnet wurde. (Siehe auch unsere VDI-Berichte auf den Seiten 20, 21 und 23.)

IM ZUGE der wachsenden Motorisierung in der Bundesrepublik werden vor allem an den Autobahnen großflächigere Schilder angebracht, wie hier am Frankfurter Kreuz, dessen neue Schilder auch bei hoher Geschwindigkeit gut lesbar sind. Im Vordergrund der Rahmen des inzwischen abmontierten alten Schildes.



Unfallschutz

Bezugnehmend auf den Artikel „Der Wert der Unfallversicherung“ möchten wir um schriftliche Auskunft über folgende Frage bitten: Wenn unsere Abteilung im Rahmen einer geselligen Veranstaltung unter sich oder gegen eine andere Abteilung unseres Werkes sportliche Wettkämpfe austrägt, sei es Fußball, Handball usw., und bei diesen Wettkämpfen erleidet einer der Beteiligten einen Unfall, zählt dieser dann als Betriebsunfall, wenn ja, welche Voraussetzungen müssen vorher und nachher zur Anerkennung als Betriebsunfall erfüllt sein und werden, wenn nein, was will der obengenannte Absatz mit den Worten „gemeinsame Veranstaltungen“ zum Ausdruck bringen . . . ?

Die Vertrauensleute der Versuchswerkstatt

(Anm. der Red.: Nach Informationen, die uns von der Süddeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft hinsichtlich Betriebssport und Gemeinschaftsveranstaltungen gegeben wurden, können wir die Anfrage wie folgt beantworten: a) Unfälle bei Ausübung von Betriebssport werden als Betriebsunfälle anerkannt, wenn der Sport auf Veranlassung oder mit Genehmigung der Geschäftsleitung oder einer diese vertretenden Stelle ausgeübt wird, und wenn die durch die sportliche Betätigung bezweckte körperliche Schulung und Ausbildung als Ausgleich für die den Körper meist einseitig beanspruchende Betriebsarbeit gedacht ist. Dagegen werden Unfälle, die sich bei Wettkämpfen zwischen Mannschaften ver-

schiedener Betriebe ereignen und Unfälle bei Spezialtraining zu solchen Wettkämpfen nicht als Betriebsunfälle anerkannt. Demnach gelten Unfälle bei freundschaftlichen Wettkämpfen innerhalb einer Abteilung oder einzelner Abteilungen unseres Werkes gegeneinander als Betriebsunfälle. Die Zeit der Sportausübung spielt keine Rolle.

b) Eine vorherige Anmeldung bei der Berufsgenossenschaft ist nicht erforderlich. Eine Unfallmeldung muß in der üblichen Form über die Abteilung Unfallverhütung erstattet werden.

c) Unter Gemeinschaftsveranstaltungen, die auch unter den Unfallschutz fallen, sind beispielsweise zu verstehen: Besichtigungen anderer Betriebe durch Betriebsabteilungen oder auch nur einzelne Werksangehörige, sofern sie auf Veranlassung des Betriebes stattfinden, und zwar auch dann, wenn die Beteiligung den Werksangehörigen freigestellt ist.

Reisen und Ausflüge, welche die Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Belegschaftsmitglieder bezwecken, wenn sie als Betriebsgemeinschaftsveranstaltungen anzusehen sind, d.h. von der Geschäftsleitung oder einer diese vertretenden Stelle genehmigt oder gefördert sind und sich geschlossene Abteilungen einschließlich Abteilungsleiter an der Veranstaltung beteiligen, wobei es natürlich unerheblich ist, wenn sich etwa einzelne Abteilungsangehörige ausschließen. Reisen und Ausflüge zu Erholungszwecken, auch wenn sie von einer Anzahl Werksangehöriger gemeinsam unternommen werden, fallen dagegen nicht unter den Versicherungsschutz.)

Klagen der Bundesbahn

Als Benutzer der Bundesbahn zwischen Darmstadt und Rüsselsheim bin ich gezwungen, den Umsteigeverkehr in Mainz-Bischofsheim laufend mitzuerleben. Es liegt mir fern, der Bundesbahn in irgendwelcher Form nahe zu treten, zumal ich früher dort gearbeitet habe und aus einer Eisenbahnerfamilie stamme. Die DB schreibt im Meinungsaustausch des Dezember-Heftes der OPEL-POST zunächst nur über Beschimpfungen und Drohungen gegen den Fahrdienstleiter bei Unregelmäßigkeiten. Hieraus ist zu folgern, daß die Unregelmäßigkeiten einen Umfang angenommen haben, die über das ortsräumliche Maß weit hinausgehen, sonst brauchte man davon keine Notiz zu nehmen. Dem Reisenden bleibt ja in solchen Fällen auf dem Bahnsteig nur der Fahrdienstleiter zur Rücksprache übrig. Wenn sich laufend Beanstandungen zeigen, die nicht abgestellt werden, so kann man ruhig ein hartes Wort entschuldigen. Der Fahrdienstleiter hat ja die Möglichkeit, seine vorgesetzte Stelle einzuschalten. Rechnet man noch regnerisches und kaltes Wetter ein, so steht das Stimmungsbarometer bestimmt nicht auf schön. Im übrigen sind die Fahrdienstleiter auch nicht alle gleich. Der eine versteht es, in vorbildlicher Weise mit dem Reisenden zu sprechen, der andere fordert direkt eine Widerrade heraus. Ich habe schon öfters solche Unterhaltungen auf dem Bahnsteig mitangehört, die wohl schon hart zu nennen waren, aber andererseits ihre Begründung darin hatten, daß es in einer Woche vielleicht einmal geklappt hatte, pünktlich, das heißt fahrplanmäßig zu fahren, sonst aber nicht. Zusammenfassend gestatte ich mir über die Verhältnisse im Bahnhof Mainz-Bischofsheim unter Zugrundelegung einer gewissen Kenntnis der Verhältnisse bei der Bundesbahn folgendes Urteil abzugeben:

1. Die Unregelmäßigkeiten im fahrplanmäßigen Verkehr gehen über das Maß des Normalen hinaus.
2. Vor dem Kriege rollte der Verkehr besser ab.
3. Die Zugparks sind nicht immer auf den Verkehr abgestimmt.
4. Die Fahrdienstleiter müssen die Beschwerden entsprechend vertreten.
5. Die berechtigten Beschwerden müssen von der Bundesbahn abgestellt werden.
6. Ohne Grund keine Beschwerde, keine Beschimpfung und Bedrohung des Fahrdienstleiters, der nun einmal für den Reisenden den Vertreter der Bundesbahn auf dem Bahnsteig darstellt. — Es kann noch gesagt werden, daß die harten Auseinandersetzungen meist nicht von Opel-Angehörigen, sondern von den Angehörigen der bei Opel beschäftigten Baufirmen geführt wurden. . . .

Erich Fischer, Versuchsabteilung

(Anm. der Red.: Hier handelt es sich um Auszüge aus einem umfangreichen Schreiben, das wir mit Einverständnis des Einsenders an die Bundesbahn weitergeleitet haben. Weitere Einsendungen zu diesem Thema im nächsten Heft der OPEL-POST.)

Betriebsversammlung

Vierteljährlich findet für die Belegschaft eine Betriebsversammlung statt. Über die Notwendigkeit der Betriebsversammlung soll hier nicht geschrieben werden, sondern über die Frage, ob in abgewandelter Form Sinn und Zweck einer solchen Versammlung nicht besser erreicht werden kann. Wer auf einer Betriebsversammlung einmal auf den einen oder anderen Werksangehörigen achtet, wird sicherlich feststellen, daß er interessarlos darsitzt und die Versammlung nur als willkom-

mene Ruhepause benutzt. Viele werden nur dann munter, wenn ein „volkstümlicher“ Sprecher „tüchtig auf die Pauke schlägt“. Auch wird es einem klar, daß es bei weitem nicht alle sind, die zur Versammlung kommen, weil es einzelne vielleicht nicht interessiert, was außerhalb ihrer Abteilung vorgeht, oder auch, weil (zumindest im Bahnhof) nicht für alle Platz vorhanden ist. Unser Werk ist so groß, und die zu lösenden Probleme sind so vielseitig, daß die Ausführungen des Betriebsrates oder der Diskussionsredner meist nur einen Teil der Belegschaft betreffen.

Man sollte sich deshalb fragen, ob es nicht praktischer wäre, jeweils in den einzelnen Hauptabteilungen die Versammlungen abzuhalten. Am 19. September 1956 wurde während der Betriebsversammlung an die Abteilungsleiter die Bitte gerichtet, auch zu den Versammlungen zu kommen. Es wäre deshalb sicherlich vorteilhafter, wenn die Versammlungen in der vorbeschriebenen Form durchgeführt würden. In Anwesenheit des Abteilungsleiters und des Betriebsrates käme man in vielen Fällen sicher leichter ans Ziel, als bei der unpersönlichen Massenversammlung. . . .

Klemens Vorderwülbecke, Werkdruckerei

(Anm. der Red.: Nicht nur technische, vor allem Gründe, die sich aus § 41 des Betriebsverfassungsgesetzes ergeben, stellen sich der Verwirklichung dieses Vorschlages entgegen.)

Lehrlingspende

Angenehm überrascht waren wir, als der Leiter der Abteilung Berufserziehung, Herr Halder, uns die Mitteilung machte, daß die Lehrlinge der Opel-Werke während ihrer Weihnachtsfeier 327 DM unter sich gesammelt haben, als Spende für die vielseitigen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, die es im Rahmen seines Sozialdienstes zu leisten hat. Es gehört zu unseren Pflichten, notleidenden Menschen zu helfen, daß uns dabei die Opel-Lehrlinge so großzügig unterstützt haben, dafür wollen wir ihnen herzlichen Dank sagen! Diese schöne Geste zeigt, daß unsere Jugend in Wirklichkeit viel besser ist als ihr Ruf. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch der Transportabteilung 5303 mit ihrem Meister Müller für ihre Ungarnspende danken. . . .

K. Hochwarter, Bereitschaftsführer des DRK.

Rentner danken

Wiederum hat es sich die Firma Opel nicht nehmen lassen, auch in diesem Jahr ihrer Pensionäre in besonderer Weise zu gedenken. Ich möchte es nicht versäumen, für die lieben Weihnachtsgrüße und das sehr nette und lieb zurechtgemachte Weihnachtspäckchen herzlichsten Dank zu sagen. Sie werden sich denken können, daß das Päckchen mir und meinen Angehörigen viel Freude bereitet hat. Es ist ein schönes Zeichen, daß die Firma ihrer „Alten“ auf diese Weise gedenkt und die Verbindung untereinander immer wieder aufrecht erhält. Gleichzeitig soll aber auch Dank gesagt werden für den immer prompten Eingang der Altersversorgung, ohne die in der heutigen Zeit das Leben kaum gemeistert werden könnte. Deshalb gebührt der Firma für dieses soziale Verständnis der Dank aller ehemaligen Werksangehörigen. Auch das regelmäßige Erscheinen der OPEL-POST sei nicht vergessen, die die Verbindung mit dem Werk auch in den alten Tagen in ansehnlicher Weise aufrecht erhält. . . .

Heinrich Spindler, Groß-Gerau

Auch in diesem Jahr hat mich das Gedenken zum Weihnachtsfest sehr beeindruckt. Neben der materiellen erfüllt mich auch eine ideale

Fortsetzung auf Seite 16

Über eine Million Prämien seit 1950

Mitdenken hat sich auch 1956 gelohnt

Die Zahl der 1956 eingereichten Verbesserungsvorschläge beweist, daß das Vorschlagswesen nicht mehr aus dem Betriebsgeschehen wegzudenken ist. 2341 Verbesserungsvorschläge waren es insgesamt, wovon 643 angenommen wurden. Die an die Einsender ausgezahlte Prämien-summe betrug 219 575 DM. 26mal wurde die Höchst-prämie von 2500 DM erreicht, in 38 weiteren Fällen konnten Prämien zwischen 1000 und 2400 DM ausgezahlt werden. Im vergangenen Jahr war es Daniel Jourdan, Inspektion, der die meisten Vorschläge machte und auch die höchste Prämien-summe erhielt. Von seinen 18 Vorschlägen wurden 8 angenommen, bei einer Prämien-summe von insgesamt 5810 DM. Gerade an seinem Beispiel sieht man besonders deutlich, daß sich gute Ideen bezahlt machen.

Über 17 000 Vorschläge

Seit 1950 gingen 17 158 Verbesserungsvorschläge bei uns ein, von denen bis jetzt 16 434 endgültig bearbeitet und 4167 angenommen wurden. Für diese angenommenen Vorschläge wurde eine Prämien-summe von 895 587 DM ausgezahlt. Praktisch wurde demnach jeder vierte Vorschlag angenommen. Da die Firma die Steuern für die



UNSER BILD zeigt Daniel Jourdan, Inspektion, der 1956 18 Verbesserungsvorschläge einreichte. 8 seiner Ideen waren so gut, daß sie angenommen und prämiert wurden. Bei einer Prämien-summe von 5810. – DM hat sich bei ihm das Mitdenken 1956 besonders gelohnt.

Prämien von sich aus trägt, beläuft sich die seit 1950 ausgewiesene Prämienzahl auf 1 100 000 DM.

„Es wird ja alles abgelehnt“

Diese anschaulichen Zahlen beweisen, daß immerhin 7 % der Gesamtbelegschaft den Sinn des Vorschlagwesens verstanden hat. Immer wieder, vor allem bei jedem neuen Typ und bei jeder neuen Einrichtung, können durch Verbesserungen Arbeitererleichterungen oder Material- bzw. Zeiteinsparungen erzielt werden. Auch die immer noch hohe Zahl von Unfällen sollte noch mehr als bisher dazu anregen, Verbesserungsvorschläge auf dem Sektor des Unfallschutzes zu machen. So gesehen, müßte sich im Laufe der Zeit die Zahl der Einsender steigern. Viele, die einen Vorschlag machen wollen, scheuen aber vor der Einsendung zurück, weil sie der Meinung sind, „es wird ja doch alles abgelehnt“. Dieses teilweise im Betrieb kursierende Gerücht entspricht, wie die oben aufgeführten Zahlen beweisen, keineswegs der Wirklichkeit.

Es geht um die Arbeitsplätze

Die Konkurrenz ist wachsam und jeder weiß, wie sehr unser Werk von den Schwankungen des Marktes und den Maßnahmen der Konkurrenz abhängig ist. Gerade im Interesse der Erhaltung des Arbeitsplatzes jedes einzelnen sollte das Vorschlagswesen noch mehr Freunde in unserem Werk finden. Wie die Erfahrung lehrt, geht es nicht nur darum, daß sich gute Ideen für die Einsender bezahlt machen, noch mehr geht es um die Sicherung der Arbeitsplätze aller. Wer mithilft, durch Verbesserungsvorschläge unnötige Kosten zu sparen, hilft auch mit, das Werk konkurrenzfähig zu erhalten. Das ist letztlich der Sinn des Vorschlagwesens. Einer weiß nun einmal nicht so viel wie alle zusammen.

E. Himmel

Was ist die Öffentliche Hand?

BUND LÄNDER ALLGEMEINHEIT NATION

WASSER-ELEKTROTRIFT, GAS-VERSORGUNG
GRUNDSTÜCKE, ZECKEN, FORSTE

Das Eigentum der Allgemeinheit, die durch den Staat (Bund, Länder) vertreten wird

Wirtschaft im Bild

WIB. Hand bedeutet in diesem Zusammenhang soviel wie Eigentum. Neben der privaten Hand — also in Privateigentum befindlichem Besitz — gibt es Besitze und Interessen der Öffentlichen Hand. Die Öffentliche Hand ist die Allgemeinheit, das Volk, die Nation, vertreten durch den Bund, die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, die sich im Interesse der Allgemeinheit wirtschaftlich betätigen.

Was ist die EZU?

Europäische Zahlungsunion

Die Mitgliedsländer Associa Fehlbeträge und Überschüsse aus Exporten und Importen gegenseitig verrechnen. §

Die Europäische Zahlungsunion (EZU) ist die bedeutendste Währungs- und Zahlungsunion der Welt. Die ihr angeschlossenen Länder repräsentieren etwa die halbe Welt mit 60 % des Welthandels. Der EZU gehören zunächst alle Länder an, die auch Mitglied der OEEC sind; außerdem aber auch die an ein OEEC-Land währungsmäßig angeschlossenen Länder. Als Tochterorganisation des Europäischen Wirtschaftsraates soll sie helfen, den Zahlungsverkehr zwischen den Mitgliedsländern zu erleichtern und dadurch den Handel und den Warenaustausch fördern. Jedes der EZU angehörende Land kann seine Zahlungsverpflichtungen und Einnahmen aus Exporten und Importen mit anderen EZU-Ländern verrechnen. So kann z. B. die Bundesrepublik Fehlbeträge aus dem Außenhandel mit Belgien mit Überschüssen aus französischen Einfuhren begleichen.



ROBERT GÜNTHER fragt:

Hat Sparen noch einen Sinn

Nichts gegen den Konsum! Könnten die Erzeugnisse von Landwirtschaft, Handwerk und Industrie nicht verkauft, und zwar in immer größeren Mengen verkauft werden, wäre es um unseren wirtschaftlichen Wohlstand bald schlecht bestellt. Aber wir sollten darüber nicht vergessen, welche ungeheuer wichtige volkswirtschaftliche Rolle neben dem Konsum die Sparsamkeit spielt. Damit ist nicht allein die zweifellos auch sehr wichtige Sparsamkeit des klug rechnenden Hausvaters gemeint, der sein Einkommen weise und mit großem Nutzeffekt zu verwalten und zu verwenden versteht, sondern das „Sparen“ im eigentlichen Sinne, also die Ansammlung von Geldmitteln auf einem Sparkonto, wo sie dem Sparer Zinsen bringen. Das ist aber nicht ihr einziger Sinn. Die Sparkassen und Banken bezeichnet man nicht umsonst auch als „Kapitalsammelstellen“. Die angesammelten Spargelder dienen dazu, einen großen Teil des Kapital- und Investitionsbedarfs der Wirtschaft zu decken. Also ist ausreichendes Sparen für die Wirtschaft eines Volkes lebensnotwendig, genauso lebensnotwendig wie Produzieren und Konsumieren, ja, es ist die Voraussetzung für die laufenden Investitionen, die zur Aufrechterhaltung und Ausweitung der Produktions- und Konsumkraft eines Volkes nötig sind.

Ausreichende Sparsamkeit ist aber nur dann zu erwarten, wenn der Wert des Geldes stabil bleibt und die Sparer nicht befürchten müssen, daß die Kaufkraft des ersparten Geldes zusammengeschrumpft ist, wenn sie damit eines Tages vielleicht ihren Lebensabend bestrei-

ten oder es für irgendwelche Anschaffungen ausgeben wollen. Wenn wir uns also einerseits immer vor Augen halten sollten, daß die Tugend der Sparsamkeit unerläßliche Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung unserer Wirtschaft ist, so müssen wir uns andererseits aber auch bewußt bleiben, daß nur die Wertstabilität unseres Geldes eine reiche Spartätigkeit sichern wird. Der Geldwert kann auf die Dauer nur dann stabil bleiben, wenn der Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen, der nun seit Jahren dauert, gestoppt wird.—Diese Zusammenhänge lassen sich sogar noch weiter ausspinnen:

Wenn infolge lebhaften Sparens der Kapitalmarkt richtig funktioniert, kann die — gerade aus Kreisen der Arbeitnehmerschaft immer wieder getadelte — Selbstfinanzierung der Wirtschaft verringert werden und der „Höhendrang“ der Preise nachlassen. Damit könnten aber zugleich auch die Löhne ihren „Höhendrang“ bremsen und der Gefahr der Geldentwertung wäre vorgebeugt. Es bestehen also regelrechte Wechselbeziehungen zwischen Sparen und Geldwert. Wir wissen aus Erfahrung, wie Geldentwertungen über kurz oder lang dazu führen, daß die wirtschaftliche Freiheit eingeschränkt wird. Wirtschaftliche Unfreiheit aber ist unweigerlich der Totengräber der Freiheit überhaupt. Darum sollten wir uns so oft wie möglich daran erinnern, nicht nur die Tugend der Sparsamkeit zu pflegen, sondern uns auch — Arbeitnehmer wie Arbeitgeber — mit all unserem Verantwortungsbewußtsein dafür einzusetzen, daß der gefährliche Wettlauf zwischen Löhnen und Preisen ein baldiges Ende findet.

Wer kennt Deutschland?

Unser Weihnachtspreisausschreiben

Die Rekordbeteiligung aus allen Betriebsteilen zeigte, daß sich die traditionellen Weihnachtspreisausschreiben der OPEL-POST großer Beliebtheit erfreuen. In diesem Jahr galt es, 10 markante Bauwerke der Bundesrepublik zu erraten. Bild 2 war wohl am schwersten herauszufinden. Über die Schwelle des alten Rathauses von Ulm ist mancher nicht hinweggekommen. Die anderen Fragen wurden dagegen im allgemeinen richtig gelöst. Hier zunächst die Auflösung:

1. Schloß Meersburg am Bodensee
2. Altes Rathaus in Ulm
3. Holstentor in Lübeck
4. Theatinerkirche in München
5. Dom zu Worms
6. Roland in Bremen
7. Porta Nigra in Trier
8. Dom zu Speyer
9. Freiburger Münster
10. Festung Marienberg in Würzburg

Unter den richtigen Lösungen — es waren über 2/3 aller Einsendungen — entschied unter Aufsicht eines Juristen das Los. Es gewannen:

- | | | |
|----------|-------------------------------------|--------|
| 1. Preis | M. Brepohl, Geschäftswagenpark | 150 DM |
| 2. Preis | L. Germann, Laboratorium | 100 DM |
| 3. Preis | I. Frankenberger, Kostenbuchhaltung | 75 DM |

- | | | |
|-----------|-------------------------------------|-------|
| 4. Preis | H. Patzelt, Wagenfertigmontage | 50 DM |
| 5. Preis | H. Harff, Teile-Förderung | 40 DM |
| 6. Preis | G. Huf, Versuchswerkstatt | 30 DM |
| 7. Preis | R. Hüser, Kundendienst-Techn.-Abt. | 25 DM |
| 8. Preis | W. Steinbach, Schnittbau | 25 DM |
| 9. Preis | I. Albert, Technische Leitung | 25 DM |
| 10. Preis | A. Faust, Kostenbuchhaltung | 25 DM |
| 11. Preis | H. Dudek, Budget-Abteilung | 15 DM |
| 12. Preis | B. Schulz, Schnittbau | 15 DM |
| 13. Preis | E. Leiss, Kostenbuchhaltung | 15 DM |
| 14. Preis | A. Immel, Werkzeugbau | 15 DM |
| 15. Preis | W. Ohler, Werksärztlicher Dienst | 15 DM |
| 16. Preis | P. Knöß, Rentner | 15 DM |
| 17. Preis | I. Mozer, Rechenabteilung | 15 DM |
| 18. Preis | G. Noll, Berufserziehung | 15 DM |
| 19. Preis | T. Herth, Lohnkontrolle | 15 DM |
| 20. Preis | A. Wenzel, Berufserziehung | 15 DM |
| 21. Preis | N. Schub, Kostenbuchhaltung | 10 DM |
| 22. Preis | J. Kauth, Motorenbau | 10 DM |
| 23. Preis | C. Heil, Teile-Verkauf | 10 DM |
| 24. Preis | A. Wolf, Prozeßabteilung | 10 DM |
| 25. Preis | H. May, Kreditoren-Buchhaltung | 10 DM |
| 26. Preis | W. Siebenhaar, Gewährleistung | 10 DM |
| 27. Preis | K. Schmitzberger, Inspektion | 10 DM |
| 28. Preis | H. Roth, Werkzeugbau | 10 DM |
| 29. Preis | I. Frosch, Teile-Verkauf | 10 DM |
| 30. Preis | G. Schoettel, Kundendienstwerkstatt | 10 DM |

Allen Einsendern danken wir für ihre Beteiligung, die Gewinner aber beglückwünschen wir herzlich.

Die Redaktion

Die „Betriebsbesichtigter“

Eine neue Ketzerei von Michael Schiff

Hätte es schon im Mittelalter Krautfahrzeuge gegeben, so wären sie gewiß nach geheimen Methoden hinter verschlossenen Türen kunstvoll geschmiedet worden. Autoschlosser und Elektriker, Autosattler und Lackierer hätte man in finsternen Verließten gefangen gehalten, um zu verhindern, daß ihre Geheimnisse aller Welt bekannt würden. Heute ist das anders. Heute zeigt man, was man kann. Natürlich verrät man dabei nicht die letzten Geheimnisse. Auf jeden Fall: Es kommen „Besichtigter“ ins Werk. So muß man sie wohl nennen, denn das ganze heißt ja auch „Werksbesichtigung“. Staatsoberhäupter und Professoren, Kaufleute und Studenten, Journalisten und Schönheitsköniginnen, Seifenkistl-Sieger und Sportler, In- und Ausländer, Junge und Alte, Wissende und Unwissende — kurz und gut: ein würdiges Spiegelbild unserer buntgemischten Bevölkerung.

„Donnerwetter, Donnerwetter“

Da es in unserer Betriebsordnung keinen Paragraphen „Verhalten gegenüber Betriebsbesichtigern“ gibt, sei das hier nachgeholt. Zuvor: woran erkennt man „Betriebsbesichtigter“? Ganz einfach. Sie treten laut oder leise, in großen Gruppen, gewaltigen Mengen oder als versprengte Trupps auf. Sind sie weiblichen Geschlechts, so machen sie ab und zu „huch“, sind es Männer, so lassen sie bisweilen ein lautes „Donnerwetter, Donnerwetter“ vernehmen. — Was tun die Besichtigter? Sie besichtigen und fragen — sie besichtigen und verlaufen sich — sie besichtigen und blicken hübschen Mitarbeiterinnen tief in die Augen — sie besichtigen und schwitzen — sie besichtigen und warten auf das Ende des Rundganges.



Steigende Preise

Vor einem Warenhaus hatte sich ein Mann postiert, der Schuhbänder verkaufte. Einer der Direktoren gab dem Armen regelmäßig jeden Tag einen Zehner, ohne jemals Schuhbänder zu nehmen. Als der Hausierer eines Tages wieder seinen Zehner in Empfang genommen hatte, tippte er seinem Gönner von hinten auf die Schulter: „Ich möchte nicht unhöflich sein, mein Herr, aber die Schuhbänder kosten jetzt fünfzehn.“

Aus: DAS BESTE aus READER'S DIGEST



Und nun zum Verhalten gegenüber Betriebsbesichtigern:

- Beantworten Sie auch die seltsamsten Fragen ohne schwach zu werden. („Entschuldigen Sie bitte, wo werden bei Ihnen die Zündkerzen gegossen?“ Antwort: „Dafür haben wir ein besonderes Werk. Der Rekord erhält Stearinkerzen, der Kapitän echte Wachskerzen!“)
- Betriebsbesichtigter, die sich vom Fließband befördern lassen wollen, müssen einen gültigen Fahrschein vorweisen können. Schwarzfahrer sind höflich aber bestimmt auf Gabel-Stapler zu laden und am Portal abzuliefern.
- Bestätigen Sie bitte „wahrheitsgemäß“, daß Opel zur Entlastung der Straßen in Zukunft möglicherweise fliegende Untertassen bauen wird. Die Herstellung von motorisierten Rollschuhen — was auch behauptet wird — sei allerdings noch nicht vorgesehen.
- Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie sagen, daß Sie der „wichtigste“ Mitarbeiter des Hauses Opel sind. Wahrscheinlich sieht das jeder Betriebsbesichtigter ohnehin auf den ersten Blick.
- Übertreiben Sie nicht zu sehr, wie wohl Sie sich bei Opel fühlen. (Erst kürzlich wollte eine bedeutende Persönlichkeit daraufhin bei uns als Lehrling anfangen.)
- Verschenken Sie bitte nichts, auch keine Wagen. Viele Besichtigter würden sich daraufhin zu einem Gegengeschenk verpflichtet fühlen, was uns in große Verlegenheit bringen würde.
- Machen Sie für unsere Produkte nicht mehr Propaganda als es ein gesundes Selbstbewußtsein verlangt. Wir können die Produktion nicht mit einem Schlage verdoppeln.
- Machen Sie vor allem andere Wagen-Typen nicht schlecht. Es gibt ganz ausgezeichnete Handwagen, Briefwagen, Kinderwagen.
- Falls Sie einem Besichtigter die Hand drücken, schonen Sie ihn bitte. Menschen mit zerquetschten Händen fallen als Krautfahrzeugbesitzer aus.
- Fragt man Sie nach Besonderheiten späterer Opel-Modelle, so geben Sie am besten folgende Auskunft: Unsere Wagen erhalten ein Schlaglochausgleichsgetriebe Alkohol-im-Blut-Verdampfer, steuerbegünstigte Nummernschilder, Reiseproviant und einen Reserveführerschein.



Das Foto des Monats

wurde von Willi Breckheimer (Schweißmaschinenabteilung), Flörsheim, im vergangenen Winter aufgenommen. Es zeigt den zugefrorenen Main in der Nähe der Opel-Brücke.

Ratschläge für Gartenfreunde

Düngung im Winter

Im Spätwinter müssen wir versuchen, mit den Schmelz- und Niederschlagswässern, die bei frostfreiem Boden ja tief eindringen, dem Kulturland die Nährstoffe zuzuführen, die seine Gewächse während des Jahres brauchen, um treiben und fruchten zu können. Natürlich ist diese Vorratsdüngergabe recht abhängig vom vorhandenen Boden, doch wird sich bei verschiedener Nutzung wohl ein ziemlich konstanter Nährstoffverbrauch einstellen, wie dieser auch in der Landwirtschaft bekannt ist.

Im Obstbau wird am Winterende gern Jauche gegeben. Dies ist nicht ausreichend, es sei denn, man gräbt hierzu noch Kompost oder Stallmist unter. Über letztere Raritäten verfügen leider heute die wenigsten; es muß daher jährlich bei einem mittleren Baum 150 g Reinstickstoff, 300 g Reinphosphorsäure und 150 g Reinkali an anorganischen Nährstoffen dazu gegeben werden. Diese Reinnährstoffe sind in den verschiedenen Düngemitteln prozentual enthalten und den Packungen aufgedruckt. Man hackt die Dünger ebenso unter, wie alle 3 Jahre zu Frühjahrsbeginn etwa 600 g Kalk pro Baum. In Obstwiesen ohne Baumscheiben müssen diese Dünger mit Ausnahme des Kalkes in gelöster Form in Bohrlöcher unter der Kronentraufe 30—40 cm tief eingegossen werden.

Gemüseflächen sollten wohl jeden Spätherbst nach der Ernte eine Stallmistgabe untergegraben erhalten. Dies ist allerdings auch oft ein Wunschtraum, den man aber mit gutem Kompost oder Torfschnellkompost im Spätwinter einigermaßen gut machen kann. Dazu wieder Jauche und Düngekalk und im ersten Frühlingsmonat pro 100 qm 1000 g Reinstickstoff, 2000 g Reinkali und 500 g Phosphorsäure. Flüssige oder körnige Volldüngergabe während der Kulturperiode der Gewächse lassen diese wohl gedeihen und gute Ernten bringen. D.

Wundermaterial Kunststoff

Der Kunststoff ist aus dem modernen Leben gar nicht mehr wegzudenken. Wir begegnen ihm täglich in der Industrie — etwa in Form von Plastikrohren, Plastikgetriebeteilen, synthetischen Lacken und Kühlmitteln. Er tritt uns auch in fast allem entgegen, was wir täglich gebrauchen, in Wasch- und Reinigungsmitteln, in Gummiwaren, Bekleidungsgegenständen und Arzneimitteln. Ohne Kunststoff würde es unzählige Dinge — von der Plastikflasche bis zum Treibsatz für die Raumrakete — überhaupt nicht geben.

Die Kunststoffherstellung, die unsere gesamte Fabrikation in neue Bahnen lenkt, geht auf eine der größten Errungenschaften der modernen Wissenschaften zurück, deren Bedeutung der Entdeckung der Atomkraft zweifellos gleichzusetzen ist: die Kunst, eine Molekülstruktur willkürlich so zu ändern, daß aus natürlichen Rohmaterialien — wie Erdöl — völlig neuartige Substanzen werden. In den Laboratorien der chemischen Fabriken entstehen jährlich viele tausend neue chemische Verbindungen. Gewiß, die meisten kommen nie über das Laboratoriumsstadium hinaus, andere aber finden dafür hunderterfältige Verwendung. Im Automobilbau wird zum Beispiel für Schlußblecher, Sitze, Armlehnen und so weiter immer mehr Kunststoff verwendet. Große Aussichten haben mit Glaswolle oder anderen Materialien verstärkte Plastikstoffe — für Boote, Möbel und dergleichen werden sie bereits benutzt —, sofern man dafür eine Massenproduktionstechnik findet. Schon innerhalb der nächsten zehn Jahre wird wohl das Plastikhaus auf den Markt kommen — möglicherweise mit abgerundeten Ecken, die ihm nicht nur ein hübscheres Aussehen geben, sondern auch das Reinmachen erleichtern. Ein Plastikhaus braucht keinen Anstrich, ist sicher gegen Termitenfraß, Rost und Schwamm, bietet große Vorteile für Heizung und Klimaanlage und ist infolge der Lichtdurchlässigkeit der Wände viel heller als die Wohnung von heute. Es läßt sich in Fertigteilen anliefern und im Handumdrehen zusammensetzen oder vielleicht — mit unlöslichem synthetischem Klebstoff — zusammenleimen.

Die große Neuheit in der Textilfabrikation wird eines Tages ein nichtgewebter, papierartiger Kunststoff für Bekleidungsgegenstände sein, die man nach Gebrauch einfach wegwirft, etwa Overalls, die der Autofahrer für den Fall eines Reifenwechsels und anderer schmutziger Arbeiten mitführt, ferner Küchenschürzen, Arztkittel und ähnliches. Wie Kundige voraussagen, werden wir in zehn oder zwanzig Jahren aus gleichem Material auch qualitativ einwandfreie Kleider und Anzüge haben — zu einem Drittel des Preises, den wir heute für Kleidung bezahlen. Auf allen Gebieten unseres Lebens werden uns — vom Geldschein bis zum Serum gegen Viruskrankheiten — immer neue Stoffe aus der Wunderküche der Chemie beschert, die unser Dasein lebenswerter machen. T.

Lebendiges Wissen

Insektenplage

Die Anziehungskraft der einzelnen Menschen für blutsaugende Insekten ist sehr verschieden. — Mancher wird beobachtet haben, daß die Wolken von Stechmücken, die oft unsere Sommerfrische so „reizvoll gestalten“, sich nur auf ihn stürzen, während der Nebenmann davon so gut wie verschont bleibt. Das behauptet, wie von Wissenschaftlern festgestellt wurde, auf dem von jedem Menschen aus-



Ratschläge für den Haushalt

Immer frisches Suppengrün zur Hand

Alle Knollen- und Wurzelgemüse kann man sich frisch und schmackhaft erhalten, wenn man sie im Winter in einer flachen kleinen Kiste im eigenen Keller aufbewahrt. Man schichtet über jede Lage Gemüse recht sandige Gartenerde, hierin ruhen die Möhren und Sellerieknollen, die Petersilienwurzeln und Lauchstengel fast so gut wie draußen im Garten. Sie schrumpfen nicht und versorgen uns in den kalten Monaten mit den wichtigen Vitaminen.



Bügeln Sie Trikotwäsche?

Es verhält sich damit wie mit den Windeln: Die einen würden es nie übers Herz bringen, sowohl Windeln als auch Trikotwäsche ungeglättet, wie sie sagen, „schrumpelig“ in den Schrank zu legen, die anderen finden nichts dabei und behaupten, ungebügelte Wäsche rieche viel frischer und sei wattiger, aufgequollener. Und eine kleine Mittelgruppe lacht nicht, noch entrüstet sie sich, sondern fährt mit dem schon ausgeschalteten nicht mehr heißen Eisen „so oben mal drüber“, das geht schnell, kostet keinen Strom und der Ordnungsliebe ist Genüge getan.



Vom vielgeschmähten Schuheputzen

Ist das zu begreifen, daß unendlich viele Frauen im Schuheputzen eine ganz und gar niedrige, kaum zumutbare Arbeit sehen? Ich für meinen Teil hüte mich, im Hotel meine so Behüteten irgend einem Unbekannten auszuliefern, der was weiß ich für Bürsten, Lappen oder Cremes benutzen könnte! Schuhe pflegen kann nämlich so appetitlich nett — mit Handschuhen versteht sich — verrichtet werden, daß dabei die gute Laune nicht leidet. Und nicht wahr: nasse Schuhe nie an den Ofen! Statt dessen: hübsch ausgestopft mit leicht gebaltem Zeitungspapier, auf die Seite gekippt, damit die Sohlen atmen können.

gehenden Wärme- und Duftreiz, der individuell verschieden ist. Die glücklichen Ausgewählten, die eine so schwache Emanation ausstrahlen, daß selbst die unvorstellbar feinen Geruchsorgane der Insekten sie nicht mehr wahrnehmen, können also getrost die Auen unserer schönen Flüsse und Seen im Sommer aufsuchen, und auch der Aufenthalt in Gegenden, die sich durch besondere Zutraulichkeit von Ungeziefer einen Ruf erworben haben, wird die Nacht- und Seelenruhe dieser Begnadeten wenig stören.

Tintenstiftverletzungen ernst nehmen!

Die große Gefahr der Tintenstiftverletzungen ist vielen unbekannt. Ärzte bestätigen, wie gefährlich solche Verletzungen sein können. Der Anilinfarbstoff des Tintenstiftes ist Gift. Kommt es mit den Körpergeweben in Berührung, so nimmt es deren Wassergehalt sofort für sich in Anspruch, entwickelt gleichzeitig unangenehme Eiterungen und gibt zur Bildung von Geschwüren Anlaß, die schwierig zu behandeln sind. Das ist besonders der Fall, wenn bei einer Verletzung die Spitze des Tintenstiftes abbricht und im Körpergewebe stecken bleibt. Solche Verletzungen müssen rasch behandelt und auf ihren Entstehungsherd beschränkt werden. Das geschieht, so lange ärztliche Hilfe nicht zur Stelle ist, in erster Linie durch völlige Stilllegung des betroffenen Körperteils. Diese Maßnahme ist wichtig, weil durch jede Bewegung eine Erweiterung des anfänglichen Vergiftungsherdes erfolgt. Man schiebt also die verletzte Hand; man legt den Arm wie bei Knochenbrüchen fest; man sorgt für Ruhehaltung jedes betroffenen Körperteils. Weiter ist es wichtig, eingedrungene Teile des Stiftes nicht etwa durch Drücken und Massieren zu entfernen. Man vergrößert den Farbstoffherd dadurch. Wenig Sinn haben auch irgendwelche feuchten Umschläge oder Verbände. Man geht vielmehr mit jeder Tintenstiftverletzung so rasch wie möglich zum Arzt und überläßt seiner Erfahrung die Behandlung.



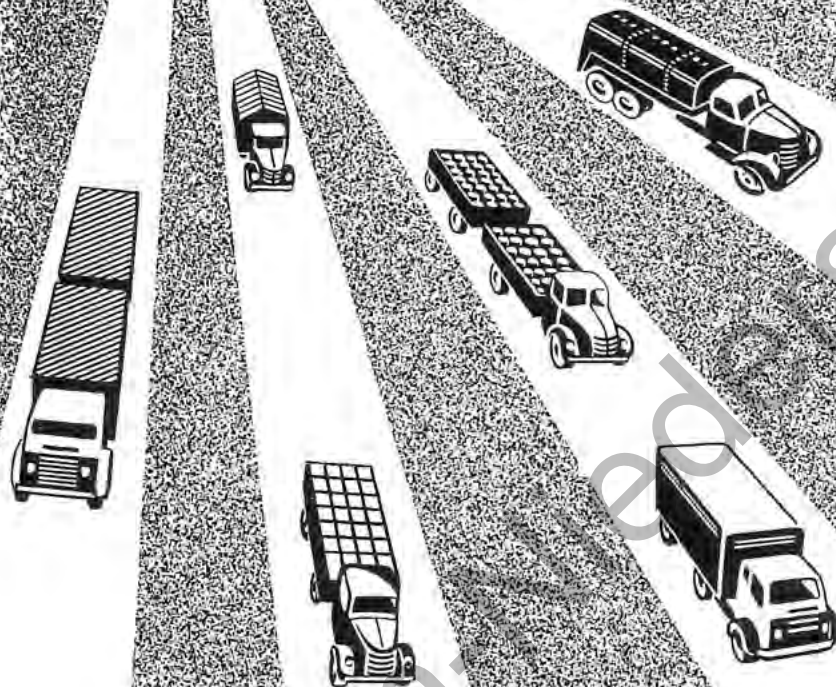
Unsere Kleinen

Mitarbeiter Karl Widmaier, Produktionsvorbereitung-Karosseriebau, schickte uns diese Aufnahme seines Sohnes Günter.

Oftener als man allgemein annimmt, gelangen durch Unvorsichtigkeit auch Spitzen oder ähnliche Bruchteile von Tintenstiften in feste Muskelgewebe und durch Verschlucken sogar in den Magen. Dann muß der Arzt schnell herangezogen werden. Gewiß setzt der Körper wie in allen anderen Verletzungsfällen auch hier seine ihm eigenen Abwehrkräfte ein. Da aber stets die Gefahr besteht, daß Spitzen solcher Tintenstifte in die Schleimhäute des Magens gelangen und dann unter den Kennzeichen allgemeiner Vergiftungserscheinungen — Mattigkeit, Fieber, Schüttelfrost, Magen- und Darmkatarrhen zur Gelbsucht und sogar zu Bauchfellentzündungen führen können, ist ärztliche Hilfe so rasch wie möglich zu holen.

Der Tag beginnt mit LKW

FELDRHEIM



Die Großstadt erwacht. In unzähligen Küchen dampft das Kaffeewasser. Brötchen und Milch stehen schon bereit. Auf dem Gemüsemarkt türmen sich Kisten mit taufrischer Ware vom Land. Die Morgenzeitungen in den bunten Kiosken riechen noch nach Druckerschwärze, wenn eilende Menschen auf dem Wege zur Arbeit nach ihnen greifen. So beginnt der Tag, und hinter allem steht der LKW.

Lange bevor die ersten Läden öffnen, haben Lastkraftwagen schon für uns gesorgt. Molkereien und landwirtschaftliche Betriebe, große Bäckereien und Schlachthöfe haben ihre empfindlichen Waren dem LKW anvertraut. Überall, wo es gilt, schnell, billig und schonend zu transportieren, ist der LKW zur Stelle. Vom Fernlastzug bis zum kleinen Lieferwagen erfüllen zahlreiche Fahrzeugtypen — auch solche unseres Werkes — Tag für Tag ihre wichtigen volkswirtschaftlichen Aufgaben. Sie bringen Millionen Menschen alles, was ihr Herz begehrt.

Lastkraftwagen befördern Waren für Dich

1956 in Zahlen

Die Produktion des Werkes umfaßte im vergangenen Jahre insgesamt 207 010 Personen-, Liefer- und Lastwagen (1955: 185 340).

Der Opel-Export 1956 belief sich auf 113 278 Einheiten = 54,7 % der Gesamtproduktion. (1955: 98 450 = 53,1 %)

Das Werk beschäftigte am Jahresende 28 696 Mitarbeiter (Ende 1955: 25 644).

Der „Blick auf den Fortschritt“, der technisch-naturwissenschaftliche Schauvortrag, wurde 1956 vor 155 570 Zuschauern bei Veranstaltungen im Werk und in zahlreichen Städten des Bundesgebietes durchgeführt.

Das Werk besuchten 1956 nahezu 47 000 Gäste. Die Statistik der Werksbesichtigungen verzeichnet 1123 Führungen. (Aus betriebstechnischen Gründen konnten mehrere Monate lang keine Besichtigungen durchgeführt werden.)

Unsere Werkbücherei gab 1956 fast 68 000 Bände (ca. 14 000 mehr als 1955) an ihre Leser aus. 1500 Bücher wurden im vergangenen Jahre neu aufgenommen.

Das Werksorchester veranstaltete 1956 24 Konzerte in den Heimatgemeinden unserer Mitarbeiter. Außerdem spielte es bei der Mai-Feier des DGB, bei der Jubiläumsfeier, beim Richtfest der Opel-Wohnbau GmbH, bei den Bundesmeisterschaften des Deutschen Seifenkistenderbys, bei den Bunten Abenden der Sozialabteilung und bei zahlreichen anderen Veranstaltungen.

An den von uns vermittelten Theaterbesuchen nahmen 1956 ca. 3000 Werks- und Familienangehörige an 129 Opern-, Operetten- und Schauspielvorstellungen der Theater Frankfurt, Mainz und Wiesbaden teil. Die Abteilung Soziale Betreuung vermittelte außerdem durch Ausgabe von Freikarten oder wesentlich verbilligter Karten vielen Tausenden von Mitarbeitern und ihren Familienangehörigen den Besuch zahlreicher kultureller Veranstaltungen sowie von Film- und Vortragsabenden.

Der Philipp meint ...

„Abbruchfirma“

Eines Tages stand er in der Redaktion, die Mütze in der Hand, den Kopf ein wenig schief. Und dann schaute er sich erst einmal um. Was er denn möchte, fragten wir ihn. Die Antwort kam ein wenig brummig und war eigentlich gar keine Antwort: „Hm, so sieht also die Redaktion aus!“ Dann meinte er, er wisse so einiges, was im Werk los sei, und er würde sich auch gelegentlich seine Gedanken darüber machen, und er hätte eigentlich auch mal Lust, was zu schreiben. Er heiße übrigens Philipp. So fing es an. . . .

Die Redaktion

Guten Tag, Freunde, ich finde, das ist eine gute Anrede, wenn man sich gut verstehen will. Und ich glaube, auf ein gutes Verstehen kommt's in dieser Zeit an. Für jeden von uns. Denn wer versteht sich heutzutage noch richtig? Zum guten Verstehen gehört, daß man sich kennt. Zum Kennenlernen haben wir aber alle keine Zeit mehr, oder wir bilden es uns wenigstens ein. Und genau das mache ich nicht mit. Ich meine, für das Kennenlernen und für das Nachdenken und für das Einander-Verstehen und Aufeinander-Eingehen — dafür soll man Zeit haben. Ich jedenfalls will sie mir immer nehmen, diese Zeit. Und ihr müßt mich schon so nehmen, wie ich bin. Für mich ist nämlich der Mensch eine höchst wichtige Einrichtung. Sicher, manchmal meint man, diese Sorte Lebewesen sei wohl doch eine Fehlkonstruktion. Aber ich mag's nicht glauben. Ich hab' sie gern, die Menschen, so wie sie sind, mit ihren Fehlern und mit ihrem Lachen, mit ihren Sorgen und mit dem, was sie so alles auf die Beine stellen können.

Das heißt nicht, daß mir alles Spaß macht, was ich so sehe. Mir macht es zum Beispiel gar keinen Spaß, daß wir bei Opel anscheinend eine private „Abbruchfirma“ haben. Ja, lacht nicht, so was gibt's. Denn woher soll's sonst kommen, daß im K40 und anderswo nach ein paar Wochen und Monaten in den 00's schon Spiegel fehlen oder Kleiderhaken und sogar schon Türschlösser. So sehr ich für's Kennenlernen und für's Verstehen bin: Sowa's lerne ich nicht gerne kennen, und sowa's verstehe ich auch nicht recht. Vielleicht bin ich auch altmodisch. Ich bin ja „schon“ gute vierzig, und neulich meinte einer: „Der kommt sicher vom Dorf.“ Aber altmodisch oder Dorf, ich finde Diebstahl ist Diebstahl, und das „Alibi“, „Die Firma hat's ja“, klingt mir ein bißchen zu dumm. . . . Aber genug damit für heute. Wenn Euch was nicht paßt, könnt ihr ja antworten. Man sollte überhaupt vielmehr seine Meinung sagen. . . .

Nichts für ungut und viele Grüße

Euer Philipp

WIR GEDENKEN UNSERER TOTEN

Im Jahre 1956 sind zahlreiche aktive Mitarbeiter, Männer und Frauen, durch den Tod allzu früh aus unserer Mitte gerissen worden. Auch mancher Opel-Pensionär hat das Ende des Jahres 1956 nicht mehr erlebt. Den Toten gilt unser stilles Gedenken, den Angehörigen unsere herzliche Anteilnahme.

In uns ist zweierlei Natur.
Doch ein Gefes für beide:

Es geht durch Tod und Leben nur,
Der Weg zur wahren Freude.

Matthias Claudius



Karl Rühl



Wilhelm Stuhlträger



Johann Bernhard



Johann Rauch

Unsere Jubilare

Auf Versuchsfahrt

Der Jubilar mit 50jähriger Werkzugehörigkeit, den es diesmal zu ehren gilt, ist kein Geringerer als der Leiter unserer Versuchsabteilung, Karl Rühl. Sein arbeitsreiches Leben hat er vor allem der technischen Entwicklung, dem technischen Fortschritt verschrieben. Draußen auf der Strecke, auf Versuchsfahrt, in den Labors oder Prüfständen der Versuchsabteilung findet man den bewährten Praktiker mehr als hinter dem Schreibtisch. — Karl Rühl kam 1905 ins Werk. 1920 verließ er mit Einverständnis des Dr. F. Opel den Betrieb, um sich in anderen Werken, vor allem in Frankfurt und Düsseldorf, weitere Kenntnisse zu erwerben. Wieder nach Rüsselsheim zurückgekehrt, leitete er bis 1931 das Konstruktionsbüro. 1936 übernahm er dann die Leitung der Versuchsabteilung, der er heute noch vorsteht.

Hoch hinaus

Seit 1916 ist Wilhelm Stuhlträger als Aufzugführer tätig. Er fuhr schon in allen Aufzügen des Werkes. Dadurch ist er, wie er uns sagte, im ganzen Betrieb bekannt. Er zählt zu den Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben; er ist hilfsbereit und stets voll Humor. In wenigen Monaten wird er wegen Erreichens der Altersgrenze das Werk verlassen. In den 40 Jahren „Berg- und Talfahrt“ war er nie „seekrank“, auch hatte er noch nie einen Unfall. Viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die das Werk besuchten, fuhren mit ihm: Fürsten und Generäle, Minister und Künstler, einmal sogar der frühere päpstliche Nuntius, der heutige Papst. In der Freizeit ist Wilhelm Stuhlträger ein großer Sänger vor dem Herrn. Den Gesangsfreunden von Rüsselsheim ist der zweite Bassist des Gesangsvereins „Harmonie“ gut bekannt. Am 29. Januar war der Ehrentag des Jubilars, der in Rüsselsheim wohnt und hier Haus und Garten hat. Sein Schwiegersohn ist auch ein Opelianer.

Pilze im Wald

Mitarbeiter Johann Bernhard trat im Jahre 1917 in die Dienste der Firma Opel. Bis 1940 arbeitete er in der Teile-Fabrikation als Dreher und Fräser. Dann wurde er in die Abteilung Teile-Planung geholt, in der er heute noch als Planer eingesetzt ist. 1938 haben die Bernhard's im Rübgrund ein Haus gebaut, in dem die drei Töchter groß geworden sind, deren Männer ebenfalls bei Opel

arbeiten. In der Freizeit und vor allem am Wochenende wandert Johann Bernhard, der am 2. Januar seinen Ehrentag hatte, durch Rüsselsheims Waldungen. Pilze und alle möglichen Teepflanzen werden dann oft für den eigenen Hausgebrauch gesammelt.

Ritter der Pedale

Mit dem Opel-Radsport ist Johann Rauch eng verbunden gewesen. Als Leiter der Radsportabteilung des Sportclub Opel war er ein Pionier auf radsportlichem Gebiet. Auf der Opel-Rennbahn hat er selbst manchen Preis nach Hause gefahren. Die kaufmännische Lehre im Werk begann 1916. Anschließend arbeitete er bis 1931 im Fahrradverkaufsbüro. Später wurde er Leiter der Fahrrad- und Motorrad-Kundendienstabteilung. Seit 1937 finden wir ihn in der Materialabteilung, wo er im Rahmen der Materialbeschaffung und Terminverfolgung verantwortlich tätig ist. Ein Sohn von Johann Rauch arbeitet ebenfalls im Werk. Der jüngste Sohn ist in den letzten Kriegstagen gefallen. Die Familie Rauch wohnt in Bischofsheim im eigenen Haus. Jagen und Angeln sind heute die Hobbys des Jubilars, dessen Ehrentag am 22. Januar war.

25

2. 1. 1957 Ludw. Gernandt Karofferiebau	11. 1. 1957 Mart. Sulzmann Oberflächenveredlg.	17. 1. 1957 Friedrich Roth Preßwerk
6. 1. 1957 Friedr. Binnefeld Preßwerk	13. 1. 1957 Adam Drfchler Karofferte-Unter- zusammenbau	19. 1. 1957 Johann Sarer Prozeß-Abteilung
7. 1. 1957 Ludwig Frantz Karofferiebau	Wilhelm Geisø Berufserziehung	21. 1. 1957 Hch. Schmenger Gelenkbau
Älfr. Kahlenberg Werkzeugbau	14. 1. 1957 Leopold Kneip Karofferte-Unter- zusammenbau	24. 1. 1957 Hermann Roth Automatenbau
Wilh. Reubold Preßwerk	15. 1. 1957 Karl Ruft Veruchsabteilung	25. 1. 1957 Ph. Schulmeyer Karofferiebau
8. 1. 1957 Friedrich Veith Härterei	16. 1. 1957 Karl Pöppel Inspektion	29. 1. 1957 Guft. Scherber Teile Techn.-Äbt.
9. 1. 1957 Jakob Ries Zahnräder		

AUS LESERBRIEFEN

Fortsetzung von Seite 8

Freude, die ihren Ausdruck in dem Stolz findet, auch einst der großen Opel-Familie und ihrem vorbildlichen Gemeinschaftsgeist aktiv angehört zu haben. In diesem Sinne will ich meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Möge auch im kommenden Jahr das

Opelwerk weiter wachsen, blühen und gedeihen zum Wohl des Werkes selbst und seiner Belegschaft. . . .

Anni Schollmayer, Mainz

Das Weihnachtspaket mit dem schönen Inhalt kam bei mir an. Es war eine Freude für mich und meine Frau, zu sehen, daß man noch nicht vergessen ist. War 34 Jahre im Betrieb, und es ist für mich immer ein Stolz, wenn ich in Gesellschaft über das Opelwerk

und seine Aufwärtsentwicklung mitsprechen kann. Dies verdanke ich unserer OPEL-POST, durch diese ist man doch an allem Geschehen orientiert. . . .

Philipp Heckmann, Birkenau (Odenwald)

(Anm. der Red.: Diese drei Briefe wurden aus einer Fülle von Rentnerschreiben herausgegriffen. Allen Rentnern und Kranken, die dem Werk geschrieben haben, sei auf diesem Wege herzlich gedankt.)



HALT – KEINEN SCHRITT WEITER!

Es gibt Menschen, die trotz gesunder Augen blind sind: Sie träumen im dicksten Verkehrsgewühl der Großstadt von den kurvenreichen Körperformen ihres Filmlieblings. Bei der Arbeit im Betrieb schweifen ihre Gedanken in die Ferne – vielleicht dorthin, wo sie ihren nächsten Urlaub verbringen wollen.

So sehen sie alles Mögliche, nur nicht das, was vor ihrer Nase geschieht! „Die haben eben ein Brett vor'm Kopf“, heißt es im Volksmund. Gewiß, man kann über die Leute mit dem Brett vor'm Kopf lachen. Aber in der Welt der Technik sind sie eine Gefahr! Ob Fabrik, Büro oder Straße: Überall kämpfen wir gegen steigende Unfallziffern. Jeder neunte Arbeiter und Angestellte erleidet heute bei der Arbeit oder auf dem Weg zur Arbeit jährlich einen Unfall! Und jeweils einer von 300 Fällen hat den Tod zur Folge. Das sind Zahlen, die zu denken geben.

Unfälle geschehen nicht zufällig – sie werden verursacht. Die Statistik zeigt deutlich: Mit dem Fortschreiten der Technik, mit der Entwicklung immer vollkommenerer maschineller Einrichtungen, ist die Zahl der Maschinenunfälle ständig zurückgegangen. Dagegen ereignen sich immer häufiger tragische Unfälle, die durch Unvorsichtigkeit, Leichtsinns und Gleichgültigkeit verursacht werden. Wenn menschliche Unzulänglichkeit im Spiel ist, wird die Technik eine Drohung! Wir müssen darum heute mehr denn je

- **aufmerksam arbeiten**
- **die Unfallverhütungsvorschriften beachten**
- **Sicherheitsvorschläge machen**
- **Arbeitsüberlastung vermeiden.**

Die Leute mit dem Brett vor'm Kopf schaden sich selbst, ihren Mitarbeitern und dem Betrieb. Denn jeder Unfall bringt Leid, Sorgen und wirtschaftliche Rückschläge.



Betriebsblindheit gefährdet Deine Sicherheit!



1



2



3

Den Jubilaren zu Ehren

„25 — 40 — 50 JAHRE ARBEIT FÜR OPEL“ stand in silbernen und goldenen Lettern auf dem schwarzen Samtvorhang, der den Hintergrund der Stadthallenbühne bei der Jubilarfeier am 11. Januar begrenzte. Unten im Saal saßen an festlich geschmückten Tischen alle Jubilare, die im zweiten Halbjahr 1956 ihr Jubiläum hatten — 155 mit 25-, 30 mit 40- und 2 mit 50jähriger Werkszugehörigkeit. Zahlreiche Vertreter des Vorstandes, des Aufsichtsrates und des Betriebsrates, die direkten Vorgesetzten der Jubilare sowie die Redakteure der Heimatzeitungen nahmen als Gäste an der Feier teil, die mit dem Zwischenspiel aus „Notre Dame“ eingeleitet wurde. Dr. R. Hoenicke sprach den Dank der Geschäftsleitung aus — Dank für ein Leben voll Arbeit, Dank für Treue und Redlichkeit. Mancher Jubilar hätte sich in jungen Jahren zweifellos überlegt, der Firma Lebewohl zu sagen, um woanders sein Glück zu versuchen. Zu guter Letzt seien die meisten aber doch geblieben, inzwischen 25, 40 oder gar 50 Jahre.

Betriebsratsvorsitzender P. Lorenz dankte im Namen des Betriebsrates; er dankte für Treue und Solidarität, die der Belegschaftsvertretung stets entgegengebracht worden seien. Nur durch diese Solidarität sei es möglich gewesen, dem sozialen Fortschritt zu dienen und die großen Ziele der Arbeitnehmerschaft zu erreichen. Der Mensch spiele im Arbeitsablauf eine überragende Rolle, daran sollten die Vorgesetzten bei ihren Entscheidungen stets denken. — Heinrich Lauer, Vergaserbau, ergriff abschließend für die Jubilare das Wort. Er hielt Rückschau und verglich das Leben der Menschen mit einer beschwerlichen Bergwanderung. Im Betrieb würden alle an einem Strang ziehen. Gute Zusammenarbeit sei dafür Voraussetzung. Er dankte Geschäftsleitung und Betriebsrat für die den Jubilaren erwiesene Ehrung. — Der Triumphmarsch aus „Aida“ beschloß den offiziellen Teil des Jubilarabends, dem sich ein gemeinsames Abendessen anschloß, während dem das Werksorchester musizierte.

Der Bunte Abend mit Dolf Tengler (Tenor), Heribert Schleidt (Baß, eine Neuentdeckung, die, wenn sie weiter gefördert wird, zu großen Hoffnungen berechtigt), Heinz Schultheis (Vibraphon), dem Katzenberger-Ballett, Ernst Hofmann in einer humoristischen Einlage und dem großen Werksorchester unter Georg Mischlich führte das beifallsfreudige Publikum in das Land der leichten Muse. Karl Schwam als Ansager griff wieder tief in die Truhe seines urwüchsigen Mainzer Humors. Mit großem Erfolg gastierte das Eilemann-Trio aus Köln.

Zum Schluß hob sich der Vorhang noch einmal, und das Werksorchester, diesmal in Blasbesetzung, intonierte als besonderen Gruß der Opel-Musiker an die Jubilare den Marsch „Alte Kameraden“. Es war schon spät, als die Stadthalle ihre Pforten schließen konnte — so viel hatten sich einzelne noch zu erzählen: aus der Jugendzeit und aus den Tagen, als man anfing, an der Opel-Geschichte mitzuwirken.

— i.

UNSERE BILDER

- 1 HEINRICH LAUER, Vergaserbau, sprach im Namen der Jubilare. (Siehe auch den obenstehenden Bericht über die Jubilarfeier am 11. Januar.)
- 2 HÖHEPUNKT des Bunten Abends, der sich an den offiziellen Teil und das gemeinsame Abendessen anschloß, bildete der Auftritt des von Fernsehen und Funk bekannten Eilemann-Trios aus Köln.
- 3 FÜR FROHE STUNDEN und eine ausgelassene Stimmung sorgten das große Opel-Werksorchester unter Georg Mischlich und zahlreiche Solisten.



Wenn er versagt

WENN ER VERSAGT, würde das Wagen-Endmontageband für einige Zeit stillstehen. Unser Mitarbeiter Ewald Stutzmann hat die verantwortungsvolle Aufgabe, über einen Deckenförderer die Wagen-Endmontage mit Motoren zu beschicken. Damit er die Motore auch in der richtigen Reihenfolge anhängt, gibt ihm der im Bilde rechts stehende Fernschreiber die Reihenfolge der auf dem Band liegenden Karosserien an. Durch Knopfdruck läßt er über verschiedene Weichen einer modernen Anlage den verlangten Motor aus dem jeweiligen Vorratsgleis heraus- und dem Endmontageband zulaufen.

Problem und Problemchen

Ein kleines, weibliches Problemchen, das liebt, was bei jungen Dämchen, mitunter vorkommt, sein Extrem: ein großes, männliches Problem.

Als sie zum ersten Male herzlich sich küßten, sprach Problemchen schmerzlich: „Wie fühle ich mich, Liebster mein, in deiner Nähe dumm und klein.“

Die Frauen Sorgen sind so nichtig!
Du bist so ernst und so gewichtig —
bestimmt hast du's sehr schwer! O, nenne mir dein Geheimnis, daß ich's kenne . . .“

„Es stimmt“, sprach das Problem mit Würde,
„es drückt mich eine schwere Bürde!
Ich frage mich: darf man es wagen,
am Schreibtisch keinen Schlipps zu tragen?“

aladin

OPEL-Jubiläums-Quiz

Über eine halbe Million Einsendungen

Anläßlich der Produktion des zweimillionsten Opel-Wagens führte unser Werk bekanntlich eine Verlosung von Opel-Wagen und Frigidaire-Kühlschränken für Werksangehörige durch; außerdem hatte es für unsere Freunde in der Öffentlichkeit ein großes Quiz ausgeschrieben, bei dem ebenfalls Wagen und Kühlschränke gewonnen werden konnten. Durch ganzseitige Inserate in den Illustrierten und Sonderdrucke sowie Bekanntmachungen der Opel-Händler in vielen Zeitungen des Bundesgebietes wurden 8 Quizfragen veröffentlicht. Es handelte sich — wen würde das wundern — um Fragen über Opel-Modelle aus dem Zeitraum von 1898 bis 1956 und um technische und werksnahe Fragen. Zum ersten Male beschäftigte sich unseres Wissens ein Quiz ausschließlich mit einem Automobilthema, das nur auf ein einzelnes Werk bezogen war. Unser in seiner Art einmaliges Quiz war ein auf das technische Zeitalter abgestimmtes Fragespiel. Es war nicht leicht zu lösen. Wer sich erfolgreich beteiligen wollte, mußte sich schon mit PS- und Produktionszahlen, Verkaufspreisen, Mitarbeiterzahlen und den Eigenschaften der verschiedenen Opel-Typen über einen Zeitabschnitt von 50 Jahren beschäftigen. Hunderttausende von Menschen nahmen durch das Quiz an der Opel-Entwicklung regen Anteil.

Trotz der anspruchsvollen Fragen gingen unerwartet viele Lösungen ein. Höhepunkt der Einsendungen war die Weihnachtszeit. Nach dem Einsendeschluß am 31. 12. 1956 konnte die erstaunliche Gesamtzahl von weit über einer halben Million Einsendungen registriert werden. — Die Auslosung der Gewinner erfolgte Mitte Januar unter Vorsitz und notarieller Überwachung des Rechtsanwaltes Dr. Kraft aus Groß-Gerau in Anwesenheit eines Preisrichter-Kollegiums, das auf dem untenstehenden Bild zu erkennen ist. Die Lose wurden von Lehrlingen unseres Werkes gezogen. Fortuna streute die Gewinne über die ganze Landkarte des Bundesgebietes.

L. Meyer

SCHNAPPSCHUSS von der Auslosung des Opel-Jubiläums-Quiz. Auf unserem Bild erkennt man von links nach rechts H. Mutzenbach, J. Ch. Hepting, Dr. J. G. Riehemann, Dr. Kraft, L. Meyer, I. Engert, W. Majer, F. W. Roy; außerdem die Bürogehilfen-Anlernlinge L. Sittmann, I. Bauer und U. Müller.





VEREIN DEUTSCHER INGENIEURE

Von seinem Wirken und von seinen Zielen

Die Opelstadt Rüsselsheim ist ein industrieller Schwerpunkt besonderer Prägung; kein Wunder, daß es ein seit Jahren gehegter Wunsch der hier tätigen Ingenieure und Techniker war, ein geeignetes Forum zur Weiterbildung und Aussprache zu finden. Die Veranstaltungen des VDI im Rhein-Main-Gebiet lagen früher ausschließlich in den Händen der benachbarten technisch-wissenschaftlichen Vereine im Raume Wiesbaden, Darmstadt und Frankfurt, so daß die technisch Interessierten in und um Rüsselsheim lange Anmarschwege in Kauf nehmen mußten. Die vielen Ingenieure und Techniker in Rüsselsheim und insbesondere die Adam Opel Aktiengesellschaft als förderndes Mitglied des VDI haben daher im Januar vergangenen Jahres eine Ortsgruppe gegründet, deren Vorsitz der technische Direktor unserer Firma, Dr.-Ing. E. h. K. Stief, übernahm.

träge behandelten Themen aus den verschiedenartigsten Gebieten der Technik. Es ist verständlich, daß die Themen der Vorträge mehr oder weniger mit dem Automobilbau in Verbindung stehen. Die Gefahr einer Spezialisierung ist jedoch keineswegs gegeben, da der moderne Automobilbau in zunehmendem Maße Kenntnisse auf besonders vielen technischen Fachgebieten verlangt. Sowohl für den im Betrieb Tätigen, als auch für den Konstrukteur am Reißbrett ist es heute erforderlich, auch einen Blick auf benachbarte Fachgebiete zu werfen.

Menschliche Beziehungen

Der VDI, vor 100 Jahren gegründet, bezweckt das Zusammenwirken aller geistigen Kräfte der Technik im Be-



Die Arbeit der neugegründeten Ortsgruppe begann am 11. April 1956 mit einer repräsentativen Festveranstaltung in der Stadthalle Rüsselsheim

Hohe Besucherzahlen

Diesem Auftakt schlossen sich bisher 11 Fachvorträge und eine größere Filmvorführung an. Die Vorträge werden in der Regel alle 2—3 Wochen in den Ausstellungsräumen unseres Werkes gehalten. Die hohen Besucherzahlen zeigen, welch großes Interesse den Veranstaltungen des VDI entgegengebracht wird. Wie Dr. Stief in seiner Eröffnungsansprache im April erklärte, sieht die Ortsgruppe Rüsselsheim ihre Arbeit im wesentlichen darin, technische und naturwissenschaftliche Vorträge zu veranstalten, um auf diese Weise der Fortbildung und Unterrichtung über die Fortschritte der Technik zu dienen. Die bisher von der Ortsgruppe veranstalteten Vor-

wußsein ethischer Verantwortung und die Pflege der Beziehungen zu den geistigen Kräften anderer Bereiche menschlichen Schaffens. — Diese, den Satzungen des Vereins entnommenen Worte zeigen, daß es dem VDI nicht bloß um den allgemeinen technischen Fortschritt geht, sondern daß gleichzeitig auch die rein menschlichen Beziehungen im weitesten Sinne in sein Wirken mit eingeschlossen sind. Die Arbeit des VDI beschränkt sich also keineswegs auf einen kleinen Kreis. Der VDI hat sich Aufgaben gestellt, die alle angehen. Diese Aufgaben erwachsen aus dem stürmischen technischen Fortschritt unserer Zeit, den fast unbegrenzt erscheinenden Möglichkeiten, aber auch aus den immer neuen sozialen Auswirkungen der Technik. Wichtige Aufgaben erwachsen nicht zuletzt auch aus den Folgen menschlicher Unzulänglichkeiten. Diese können infolge der ungeheuren technischen Möglichkeiten zu immer folgenschwereren Ergebnissen für die Menschheit führen.



BEKENNTNIS DES INGENIEURS

DER INGENIEUR übe seinen Beruf aus in Ehrfurcht vor den Meistern jenseits von Wölfen und Ehrenten und in Bewußt vor der Allmacht, die über seinem Erdenstaufen waltet.

DER INGENIEUR stelle seine Berufsarbeit in den Dienst der Menschheit und wahre im Beruf die gleichen Grundsätze der Ehrenhaftigkeit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, die für alle Menschen Gesez sind.

DER INGENIEUR arbeite in der Achtung vor der Würde des menschlichen Lebens und in der Erfüllung des Dienstes an seinem Nächsten, ohne Unterscheidung von Herkunft, sozialer Stellung und Weltanschauung.

DER INGENIEUR brauge sich nicht denen, die das Recht eines Menschen gering achten und das Wesen der Technik mißbrauchen: er sei ein treuer Mitarbeiter an der menschlichen Geseztheit und Kultur.

DER INGENIEUR sei immer bestrebt, an sinnvoller Entwicklung der Technik mit seinen Berufskollegen zusammenzuarbeiten: er achte deren Tätigkeit so wie er für sein eigenes Schaffen gerechte Wertung erwarret.

DER INGENIEUR setze die Ehre seines Berufsstandes über wirtschaftlichen Vorteil: er trachte danach, daß sein Beruf in allen Kreisen des Volkes die Achtung und Anerkennung finde, die ihm zukommt.

Düsseldorf, den 12. Mai 1950

VEREIN DEUTSCHER INGENIEURE

UNSERE BILDER

Bild 1 und 2: DIE ERSTE ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNG des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), Ortsgruppe Rüsselsheim, im vergangenen Jahr stattgefunden, war außerordentlich gut besucht. Im großen Saal der Rüsselsheimer Stadthalle begrüßte Chef-Ingenieur Dr. K. Stief die Gäste und Vereinsmitglieder und erteilte dann dem Festredner, Professor Krämer, das Wort zu einem Vortrag über Leonardo da Vinci.

Bild 3, 4 und 5: SCHNAPPSCHÜSSE von der Dezember-Veranstaltung des VDI im Lichthof unseres Ausstellungsraumes. Dr. H. v. d. Emden sprach in einem interessanten allgemeinverständlichen Fachvortrag über die chemischen Grundlagen moderner Kunststoffe. Nicht nur Ingenieure, sondern jeder interessierte Mitarbeiter kann an der VDI-Vortragsreihe teilnehmen.

Verantwortung gegenüber der Menschheit

In einer Reihe von Tagungen wurden vom VDI gerade diese und auch andere Probleme behandelt. Die genannten Tagungen waren insofern von besonderer Bedeutung, weil nicht nur Ingenieure, sondern auch Vertreter anderer Berufe zu den heute brennenden Fragen des Phänomens der Technik, nämlich

zur Verantwortung des Technikers, zu dem Einfluß der Technik auf den Menschen, insbesondere auf den Arbeitnehmer innerhalb der Wirtschaft und seine soziale Ordnung, die Auswirkungen vermehrter Freizeit infolge Automation, die Folgen der immer größer werdenden, teils überspannten Sucht des Menschen nach Befriedigung seiner Bedürfnisse

Stellung nahmen. Hier saßen Philosophen, Naturwissenschaftler, Praktiker, Theologen, Mediziner, Wirtschaftler, Psychologen und Techniker an einem Tisch, um über die formenden Kräfte unseres technischen Zeitalters zu diskutieren. Bei diesen Tagungen zeigte sich, daß wohl kaum ein Beruf eine so enge Berührung mit dem arbeitenden Menschen hat wie der des Ingenieurs. Um die immer größer werdende Verantwortung des Ingenieurs gegenüber der Menschheit darzulegen, hat der VDI bereits auf seiner Tagung in Kassel im Jahre 1950 — dem Beispiel anderer Berufsstände folgend — nebenstehendes ethisches Bekenntnis abgelegt.

J. Baumgarten





BLICK vom Stadtbahnhof auf das Hauptportal und den Besucherparkplatz. Im Hintergrund die Reklamewand mit dem Wegweiser durch das Opelwerk.

Unser Orchester 1957

Auch in diesem Jahr wird das Opel-Werksorchester unter der bewährten Leitung von Musikmeister Georg Mischlich wieder zahlreiche Heimatorte unserer Werksangehörigen besuchen, um den dort wohnenden Opel-Mitarbeitern und ihren Familien einige frohe Stunden zu bereiten. Noch sind einige Termine offen. Wünsche interessierter Gemeinden sollten möglichst bald an die Abteilung Soziale Betreuung gerichtet werden. M.

Hornisten gesucht

Für unser Werksorchester werden Waldhornisten gesucht. Mitarbeiter, die dieses Instrument spielen und Interesse haben, Mitglieder des Werksorchesters zu werden, wollen sich bitte bei der Abteilung Soziale Betreuung melden.



Wie an anderer Stelle des Heftes bereits bekanntgegeben, wird Werksleiter C.A. Riddell Rüsselsheim in Kürze verlassen, um bei der General Motors Corporation in Detroit eine neue verantwortungsvolle Position anzutreten. Von C.A. Riddell, allseits im Werk beliebt, nimmt die Belegschaft nur ungerne Abschied. Aber auch dem bisherigen Werksleiter fällt das Scheiden schwer; er habe sich, wie er sagte, in Rüsselsheim und überhaupt in Deutschland sehr wohlgeföhlt.

Die Anekdote des Monats

Das Städtische Theater Mainz nahm im November die Operette „Der Bettelstudent“ neu ins Programm auf. Auch wir gaben verschiedene Vorstellungstermine auf unserem Opel-Theaterplan bekannt. Wie erwartet, war der Ansturm groß. Fast alle Karten, die bestellt wurden, waren für den „Bettelstudenten“. An einem Tage, als es im Büro, in dem die Theaterkarten ausgegeben werden, besonders voll war, sagte ein Mitarbeiter zu der Sachbearbeiterin, er möchte gerne zwei Karten bestellen. „Sicher für den 'Bettelstudenten'?" wurde er gefragt. „Nein, für den Meister Schmidt“ kam prompt die Antwort. W.

Englische Altersversorgungsspezialisten im Werk

Zahlreiche Spezialisten für die Altersversorgung englischer Betriebe besuchten mit deutschen Fachkennern dieses Gebietes Mitte Januar unser Werk. Die Gruppe wurde von Prof. Dr. Weiß, Heidelberg, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft betrieblicher Altersversorgung in der Bundesrepublik, geführt. Nach einem Vortrag von Prof. Weiß über die deutsche Situation, referierte F.C. v. Rauchs, haupt, Finanzleitung, über die Verhältnisse bei Opel und die Altersversorgung unseres Werkes. Die Vorträge fanden starke Beachtung. Abschließend besichtigten unsere Gäste die Produktionsanlagen. —I.

Hungrige Mägen

Im vergangenen Jahre nahmen 10 100 ständige Essenteilnehmer an der Opel-Werksverpflegung teil. Die Großküchen unserer Wirtschaftsabteilung kochten 1956 über 2 600 000 Portionen, davon 1 683 000 für die 690 Schonkostteilnehmer. B.

Freundliche Gewinner

Zahlreiche Gewinner, die bei der Jubiläumsvorstellung Opel-Wagen und Frigidaire-Kühlschränke gewonnen haben, schickten den Kindern aus unserer Kindertagesstätte, die die Lose gezogen hatten, kleine Aufmerksamkeiten. Eine freundliche Geste. R.

UNSER ZITAT

Dumme Gedanken hat jeder,
nur der Weise verschweigt sie.

Wilhelm Buld

Rentenreform: „Eine soziale Großtat“

So bezeichnete das DGB-Organ „Welt der Arbeit“ die jetzt angenommene Rentenreform. Das Gesetz läßt in der Tat Millionen von Rentnern Gerechtigkeit widerfahren und beteiligt sie am wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik. Darüber hinaus sind für die jetzt in Arbeit stehenden Menschen die Sorgen des Lebensabends weitgehend beseitigt. Aber: Was die Rentner jetzt mehr erhalten, wird aus der Staatskasse vom Steuerzahler und durch erhöhte Sozialabgaben der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgebracht. Sollen diese Mehrausgaben nicht zu Lohn- und Preissteigerungen führen, dann ist es notwendig, daß sich der Ertrag unserer Volkswirtschaft bereits in diesem Jahre um 7—10 % erhöht. Dem vermehrten Geldumlauf muß nämlich ein größeres Güterangebot gegenüberstehen. Arbeitskräfte, um dies zu erreichen, sind rar; es muß also noch mehr rationalisiert werden, das heißt, man muß neues Kapital investieren. Aber hier steckt des Pudels Kern: Wird jetzt noch, wo das Alter gesicherter als früher erscheint, weiter ausreichend gespart? Wird dadurch Investitionskapital ausreichend zur Verfügung stehen? Die Zukunft wird lehren, ob die Optimisten, die an einen vermehrten Sparwillen der Bevölkerung und damit an die zu steigende Leistungskraft unserer Volkswirtschaft glauben, recht behalten. M



Wieder ist Faschingszeit. Trotz der noch nicht entspannten Weltlage und vor allem der zurückliegenden Ereignisse am Jahresende 1956 wäre Trübsal fehl am Platze. Nur sollte das närrische Treiben nicht ausarten. Allen Närrinnen und Narrrhellen, insbesondere aber den Aktiven der närrischen Kampagne 1957 rufen wir ein kräftiges Helau zu.

Unter der Mitternachtssonne

In der gut besuchten Rüsselsheimer Stadthalle sprach in einer Gemeinschaftsveranstaltung der Sektion Rüsselsheim des Deutschen Alpenvereins und unserer Sozialabteilung Graf Oxenstierna, Stockholm, über Land und Leute unter der Mitternachtssonne. In einem Vortrag besonderer Art, der immer wieder von spontanem Beifall unterbrochen wurde, schilderte der Referent interessante Einzelheiten aus seiner Heimat und zeigte vor allem Farbaufnahmen von einmaliger Schönheit. **Me**

Verpackungskurse

Der weltweite Opel-Ersatzteiledienst muß seine Aufgaben unter allen klimatischen Bedingungen erfüllen können, Opel-Wagen laufen in allen Teilen der Welt, und Opel-Ersatzteile müssen ebenfalls an all diesen Punkten in derselben Qualität, wie sie das Werk verlassen haben, verfügbar gehalten werden. Dies bedingt eine gute Vorbereitung für den Versand der Ersatzteile, die sich besonders mit den Fragen der Konservierung und Verpackung befassen muß. Regen, Hitze, Staub, Seewasser, Transporte mit Schiffen, Eisenbahnen, Lastzügen und dergleichen verlangen

einen Materialschutz, der all diesen Beanspruchungen standhält. Neben den vielfachen Erfahrungen der GM-Organisation ist unser Werk immer bestrebt, sich auch alle weiteren Erfahrungen anderer großer Verbraucher von technischen Gütern zunutze zu machen.

Im Sinne dieses Anliegens haben uns Verpackungsspezialisten der amerikanischen Luftwaffe in Rüsselsheim in mehreren Kursen wertvolle Anregungen vermitteln können. Die Amerikaner haben eine fahrbare Schule eingerichtet, die alles mit sich führt, was für die Vorträge, Demonstrationen und Diskussionen gebraucht wird. Durch ausgezeichnete, in größerer Zahl verfügbare Filme werden die einzelnen Themen belebt. Zwei Instrukturen lösen sich im Vortrag ab. Der Wagen ist mit eigener Beleuchtung, Lüftung und Heizung ausgestattet und bietet Raum für 15 Kursteilnehmer. Opel hat sich als erstes deutsches Werk diesen Unterrichtswagen kommen lassen. Die Ersatzteile- und Zubehör-Abteilung sowie die CKD-Abteilung ließen ihre Verpackungs- und Versandfachleute an diesen Kursen teilnehmen. **E.**



Von links nach rechts: Die beiden Instrukturen der APTU, Schimmel und Valentin, sowie die Herren Löffler, Stüben, Bauer, Gg. Schmidt, Weillbacher, Kühn, Pfizmaier, Christ, Winter, Schäfer, Ornau, Arit, Weber, Adam und G. Schmidt.

Überfüllte VDI-Veranstaltungen

Die VDI-Ortsgruppe Rüsselsheim begann ihre diesjährige Arbeit mit Filmveranstaltungen am 7. und 8. Januar 1957 in der „Schauburg“, Rüsselsheim. Der Film „Vor hundert Jahren fing es an“ führte uns rund 100 Jahre zurück in die Jugendzeit Nikolaus Ottos und ließ uns an den Hoffnungen, Entwürfen und Enttäuschungen großer Erfinder und Wirtschaftler teilnehmen. — Eine Woche später, am 14. Januar, wurde im Lichthof des Ausstellungsraumes ein Experimental- und Lichtbildervortrag gehalten. Dr. F. Förster sprach über „Neue Verfahren der Qualitätskontrolle“. Der Vortrag ging auf folgende, für unseren Betrieb besonders wichtige Probleme ein: Physikalische Grundlagen der Verfahren — Praktische Anwendung in der Meßtechnik und zerstörungsfreier Werkstoffprüfung („Förster-Sonde“ und „Magnatest-Q“) — Neue Meßelemente der elektronischen Feinmeßtechnik zur Dimensionskontrolle sowie zur Rauhigkeitsprüfung — Automatisierung von Meß- und Steuerungsprozessen — Automatisierung der statistischen Qualitätskontrolle. — Alle Veranstaltungen waren überfüllt. **B.**



Unser Zeichner meint:

Hochradfahrer: Vorsicht, Straßenarbeiten!

Die nächsten VDI-Veranstaltungen

- 25. 2. 1957 „Pulvermetallurgische Erzeugnisse“, von Dipl.-Ing. Bruchhäuser, Vereinigte Deutsche Metallwerke AG.
- 18. 3. 1957 „Probleme der Blendung im Kraftfahrzeugverkehr“, Dipl.-Ing. Rebenstich, Firma Robert Bosch GmbH, Stuttgart.

$$\frac{L}{K + F} - H \times R = E$$

Diese Formel werden Sie sich merken müssen, besonders — wir sind es ja wohl alle — als aktives Mitglied des Ordens vom „deutschen Wunder“. Sie ist das Ergebnis einer Konferenz von Ärzten, Psychologen und Sachverständigen aller Art, die sich mit der menschlichen Leistung im technischen Zeitalter beschäftigte. Das Geheimnis eines echten und andauernden Erfolges (E) lautet nach der obengenannten Gleichung wörtlich gelesen: Leistung) durch K(önnen) und F(leiß), weniger H(eiße) mal R(uhe) gleich E(folg)

Passiert — glossiert

Unsere Zeitung

Unsere Zeitung, eine von 500 Werkzeitleitungen, erscheint — ab dieser Ausgabe im neunten Jahrgang — in einer Auflage von 34 000 Exemplaren. In unserer Hausdruckerei fertiggestellt, wird sie an alle Mitarbeiter verteilt und an Pensionäre, Händler, Geschäftsfreunde, Universitäten, Institute und die Presse verschickt. Wie alles, was schwarz auf weiß gedruckt in die Welt hinausgeht, steht auch eine Betriebspublikation im Spannungsfeld der Lesermeinung, zumal eine Werkzeitleitung nicht gekauft werden muß, sondern jedem, in Werkstatt und Büro, in die Hand gedrückt wird — ganz gleich, ob er sich für ihren Inhalt interessiert oder nicht. Beim Interesse fängt es also an. Leserbefragungen ergaben ein überaus großes Interesse an unserer Zeitung, vor allem bei den Familienmitgliedern. Das bedeutet jedoch nicht, daß man es allen recht macht, daß alle mit allem einverstanden sind. Das wäre etwas zu viel verlangt und im Grunde — trübe es zu — ein schlechtes Zeichen.

Unsere Zeitung beschränkt ihren Inhalt nicht nur auf unverbindliche Informationen und harmloses Fauleton; sie vertritt auch eine eigene Meinung und läßt andere Meinungen zu Worte kommen. Sobald aber in einer Zeitung profilierte Ansichten die Spalten beladen, bestimmte Vorkommnisse glossiert oder kommentiert werden und zu Fragen, die die Zweiteilung Deutschlands oder die Infiltrationsversuche linksradikaler Gruppen betreffen, Stellung genommen wird, beginnt der Zeiger der Meinungsskala zwischen Zustimmung und Ablehnung hin- und herzu pendeln — je nach persönlicher Ansicht und politischem Standort des einzelnen Lesers. Nun, in unserem Impressum heißt es, mit Namen gezeichnete Artikel (das gilt auch für Anfangsbuchstaben und Pseudonyme) würden nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben. Das heißt: in solchen Fällen handelt es sich um die persönliche Meinung eines einzelnen; Werk und Redaktion behalten sich eine eigene Ansicht zu der angeschnittenen Frage vor.

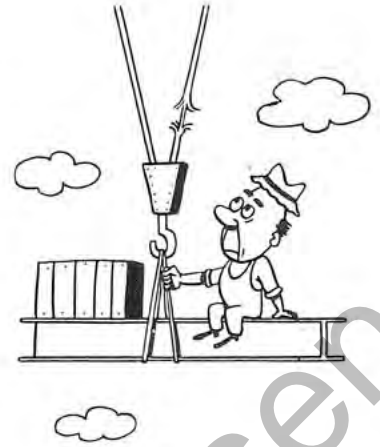
Und auch das sollte noch bedacht werden: Keine Zeitung der Welt, auch nicht die seriöseste, ist gegen Pannen gefeit. Berichtigungen und Gegendarstellungen beweisen das immer wieder. Nicht umsonst haben daher viele Blätter (auch die OPEL-POST) in ihrem Impressum die Notiz aufgenommen, alle Meldungen und Berichte würden nach bestem Wissen aber ohne Gewähr veröffentlicht. Eine Redaktion ist nicht allwissend, auch ihr unterlaufen Fehler. Wer einmal einen entdeckt, große nicht im geheimen, sondern sage oder schreibe uns offen seine Ansicht.

Wir wollen diese kurze Betrachtung über unsere Zeitung mit einer Bemerkung abrunden, die der Schriftleiter einer anderen Werkzeitleitung unlängst zum gleichen Thema zu Papier brachte: „Eine Werkzeitleitung ist keinesfalls ein seelischer Massenrog für Eigenbröckler, die, zu ihrem Pech, immer das in ihr suchen, was niemals drin sein kann, weil es nicht hineingehört! Sie soll aber auch nicht ausschließlich nach Feilspänen und Maschinenöl riechen, um zu beweisen, wie seriös sie ist. Nein, die Redaktion hat es nicht leicht: Sie soll eine journalistische Suppe kochen, nicht zu teuer, nicht zu extravagant, eine Suppe, der sowohl tausend Vegetarier als auch tausend Fleischliebhaber und tausend solche, denen nie etwas schmeckt, weil sie Firmenkost aus Grundsatz nicht vertragen, mit gleichem Behagen zusprechen. . . .“ — Mehr ist dazu auch von uns nicht zu sagen.

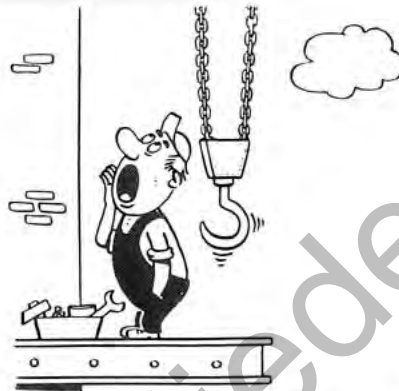
Ihre Redaktion

Achtung, Bauarbeiten!

meint unser Zeichner
H. J. Bundfuss



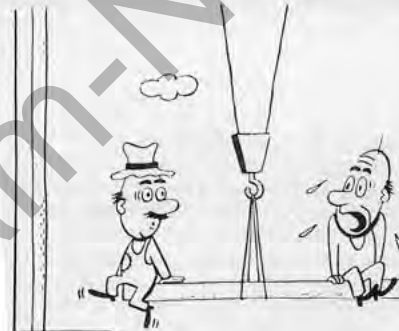
„Kaum auszudenken wenn das Seil reißt und die ganze Last könnte jemanden auf den Kopf fallen!“



„Ede, kratz mich mal im Kreuz!“



„Wawawas hahahahaste gesasasagt?“
„Hahahali's Mamamaul,
mamaman verrrsteht ninininix!“



„Warum soll ich denn nicht runterklettern Jupp?“



„Sage dem Meister bitte, daß ich morgen wahrscheinlich nicht komme!“



„Verzeihung, komme ich hier zum Krankenhaus?“



„Reich mir das Seil rauf, Ede, dann sind wir gerettet!“